

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20,
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach ausliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Die Peroute an den Börsen.

B u d a p e s t, 23. Januar.

An anderer Stelle sprechen wir ausführlich über die Börsenergebnisse, hier wollen wir es versuchen, einige allgemeine Gesichtspunkte, den Charakter der gegenwärtigen Krise betreffend, zu fixiren. Unsere Ansicht geht dahin, daß die allgemeine wirtschaftliche Konstellation Europa's eine Krise von den Dimensionen und der Zeitdauer jener, welche im Mai des Jahres 1873 in Wien ausgebrochen war, nicht rechtfertigt. Vor zehn Jahren litt der Welttheil nicht bloß an Ueberspekulation, sondern an einer wirklichen Ueberproduktion. Die unvermeidliche Folge war eine allgemeine Absatzkrise, welche sich auf alle Zweige der Volkswirtschaft, auf nahezu alle civilisirten Länder und auf alle Volksschichten ausbreitete. Heute kann von einer allgemeinen Ueberproduktion und von einer Absatzkrise kaum die Rede sein, denn die aufsteigende Bewegung hat erst vor zwei Jahren begonnen und eine so kurze Zeit scheint uns, trotz Dampfkraft und Elektrizität, denn doch nicht auszureichen, um eine allgemeine Ueberproduktion hervorzurufen. Es scheint also, daß wir es gegenwärtig mit einer Börsenkrise im engeren Sinne des Wortes zu thun haben, wobei wir aber nicht vergessen dürfen, daß wir in der Epoche der Milliarden leben und daß die Börsen sich zu einem wirtschaftlichen Faktor herausgewachsen haben, von dessen Dimensionen man noch vor einem Menschenalter keine Ahnung gehabt hat. Nach einer gewissen Richtung hin sind sonach die Vorbedingungen einer Börsenkrise von einer ganz exorbitanten Größe gegeben. Das mobile Kapital spielt eben heute in der Weltwirtschaft eine ganz andere Rolle, als beispielsweise selbst noch vor 10 Jahren.

Das Sturmcenrum, welches sich im Jahre 1873 in Wien gebildet, liegt heute in Paris. Dort feierte das Gründungsfever seine verwegensten Orgien. Den tollen Tanz um das goldene Kalb scheinen in Folge der dort vollständig durchgeführten Demokratisirung der Spekulation so ziemlich alle Schichten der Gesellschaft mitgemacht zu haben. Dies erklärt die geradezu phänomalen und fast ungläublichen Dimensionen, welche die Spekulation in Paris und in Frankreich überhaupt erreichen konnten. Bei uns hat weder die Gründungs-, noch die Spielwuth auch nur entfernt die Größenverhältnisse von 1873 erreicht. Begründet wurde eigentlich nur sehr wenig. Etwas mehr wurde jedenfalls auf dem Gebiete der Spekulation gesündigt, aber speziell das ungarische Publikum hatte die Lehren des 1873er Krachs doch nicht ganz vergessen und die Folgen desselben wohl auch noch nicht ganz verwunden. Die Mehrzahl blieb sonach mäßig, wenn nicht aus Weisheit, so doch aus Schwäche. Das ist ein Trost für uns und wir hoffen auch, daß das ungarische Publikum diesmal nicht die ganze Wucht der Krise wird auszuhalten haben.

Doch möchten wir unsere Leser warnen, sich nicht allzuleicht einem übermäßigen Optimismus hinzugeben. Wir möchten vorerst darauf hinweisen, daß diesmal die politischen Verhältnisse sehr leicht in einem Maße in den Gang der Abwilderung der Krise hineinspielen könnten, welche alle Berechnungen zu Schanden macht. Auf den sehr ernststen Charakter der Wirren im Süden wollen wir nur hingedeutet haben. Aber auch in Frankreich sind unerwartete politische Wendungen nicht ausgeschlossen. Dort, wo alle Schichten der Gesellschaft in Effekten spekuliren oder doch Effekten besitzen, wühlt eine Börsenkrise die gefährlichsten Volksschichten auf. Der Bauer, der Gewerbetreibende, der kleine Rentier war, so lange er aus dem Kurszettel täglich die Zunahme seines Vermögens herauslas, naturgemäß mit den Zuständen des Landes zufrieden. Nun treffen ihn große, empfindliche Verluste und er macht plötzlich die Wahrnehmung, daß das Land schlecht regiert werde.

Dieses souveräne Volk der Franzosen hat seine eigenthümlichen Launen, die sich rasch ändern und nie vorausberechnen lassen.

Doch wenden wir uns von den politischen Erwägungen ab und der eigentlichen Börse zu. Diesbezüglich sind in Frankreich die Vorbedingungen einer größeren Katastrophe jedenfalls in vollem Maße vorhanden. Die Welt hat bisher eine so allgemeine und eine so große Panik nicht gesehen, als die wir jüngst erlebt haben. Noch nie hat sich die Spekulation in solch schwindelnde Höhen emporgewagt, wie in der nunmehr, wie es scheint, für eine längere Zeit abgeschlossenen Pariser Panik-Epoche. Aber auch unsere Periode der zu weit gehenden Kurssteigerungen hat ein Ende mit Schrecken erfahren. In Wien und hier in Budapest gibt es glücklicherweise keine wirklichen „Nichtwerthe“, d. h. keine Effekten, deren Werth, wie es im Jahre 1873 oft der Fall war, auf reiner Illusion beruhte. Aber man vergesse es nicht, daß für den Spekulanten, der die gekauften Effekten nicht baar bezahlt, ein allzu hoch hinaufgetriebenes Papier, mag dasselbe im Grunde auch einen realen Werth haben, ganz denselben Charakter annimmt, als wäre es ein „non valear.“ Jene hundert oder mehr Gulden, um welche die Spekulation das betreffende Papier über den wahren Werth tarirte, bilden nämlich thatsächlich ein „non valear“, eine Fiktion. Und schließlich ist es ganz einerlei, ob man an Kreditaktien oder an irgend einer Maklerbank oder Baubank zu Grunde geht, so wie es für einen Todten ganz einerlei ist, ob er am Typhus oder an der Cholera gestorben ist. Eine Ueberspekulation ist mit einem Worte in realen, aber zu hoch tarirten Werthen gerade so möglich, wie sie möglich war in jenen phantastischen Schöpfungen des Gründungschwindsels, mit denen im Jahre 1873 besonders der Wiener Markt überschwenmt war.

Im Mangel an massenhaften Neugründungen an unserem und am Wiener Plage liegt sonach wohl eine gewisse Beruhigung, aber noch immer keine Garantie gegen die Festigkeit der gegenwärtigen Krise. Diese wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach rascher austoben, als die Krise von 1873 und wahrscheinlich keine allgemeine Erkrankung der Volkswirtschaft zur Folge haben, aber trotzdem muß die Situation für eine hochernste erklärt werden. Selbst wenn periodische Erholungspausen eintreten sollten, so darf man sich deshalb noch nicht einem ungerechtfertigten Optimismus überlassen. Wir müssen gesehen, daß wir von den Konferenzen der haute finance nicht besonders viel erwarten. Die großen Financiers und Banken sind theils selbst stark engagirt und da sind sie vor Allem auf die eigene Rettung bedacht und können nicht helfen. Oder sie sind nicht engagirt — da wollen sie nicht helfen. Denn sie sind eben Menschen und die Contremine ist zu verlockend. Es hat auch nicht den Anschein, als ob bisher etwas Großes geschehen wäre, oder auch nur beabsichtigt würde. Wenn jene großen Financiers bereits jetzt Vertrauen in die allgemeine Lage setzten, wenn sie der Ansicht wären, die Reduktion der Kurse hätte bereits ihr Ende erreicht: so würden sie wahrscheinlich im eigenen Interesse laufend eingreifen — wir reflektiren natürlich nur auf diejenigen, deren Interesse nicht die Contremine ist — und damit würde sich die Situation eo ipso bessern. Bis dahin können wir nur Ruhe und Vorsicht anrathen. Ruhe und Besonnenheit für diejenigen, welche gute Effekten besitzen und die nicht auf die Kursdifferenz, sondern auf das Erträgniß Gewicht legen; Vorsicht für das große Publikum, das wir vor Schaden bewahren möchten.

Zum Schluß noch einige Worte über die Baiffe in Renten und in anderen Staatspapieren. Wir wollen nicht wiederholen, was wir über das Verhältnis des Staates und der Staatsfinanzen zur Krise vor drei Tagen gesagt haben. Der Rückgang der Rentenkurse bedeutet etwas mehr, als

der Verlust einiger waghalsiger Spekulanten, das wird wohl Jedermann ohne lange Auseinandersetzungen begreifen. Jeder, der Steuer zahlt, ist am Rentenkurse direkt interessirt. Jeder Einwohner Ungarns spekulirt gewissermaßen in ungarischer Rente, mag er dieses Papier auch nie gesehen haben. Denn der größte Verkäufer ungarischer Rente ist eben der ungarische Staat selbst. Jeder Rückgang der Rente bedeutet eine entsprechende Erhöhung des Defizits. Leider ist der Kurs unserer Renten bereits stark zurückgegangen. Wird er noch mehr zurückgehen oder nicht? Dies hängt nach unserem Dafürhalten nicht davon ab, ob diese oder jene Bank einen gewissen Posten ungarischer Rente aus dem Markte nimmt. Variationen nach oben und unten sind möglich, aber die definitive neue Kursbildung für ungarische Rente hängt von den Bedingungen ab, unter denen der Staat die heuer noch benötigten 40 Millionen erhalten wird. Jetzt ist die Gelegenheit da für die mächtige Rothschildgruppe, zu zeigen, daß sie nicht bloß am ungarischen Staate ungeheure Summen Geldes verdienen, sondern auch für den ungarischen Staatskredit mächtig eintreten wolle. Sie kann dies, wenn sie will, und es ist ihre Pflicht, zu wollen!

Tiska über den Aufstand.

B u d a p e s t, 23. Januar.

Es hat wohl auf Gottes Erdboden keine Seele gegeben, die von Koloman Tiska's heute erfolgter Beantwortung der am letzten Donnerstag durch Ignaz Helfy eingebrachten Interpellation auch nur den allergeringsten Aufschluß über die Lage der Dinge in Südbalmanien und den okkupirten Ländern erwartet hätte. Wie dem Ministerpräsidenten die von dem genannten Abgeordneten gestellten, die auswärtige Politik berührenden Anfragen abzufertigen beliebt, darüber liegen fünfjährige Erfahrungen vor. So durfte es Keinen Wunder nehmen, daß die heute vom Premier gegebenen Aufschlüsse gar nichts aufschließen. Die Ursachen der Bewegung in Südbalmanien, hieß es heute im Abgeordnetenhause, seien dieselben, welche sie 1869 gewesen, und die Unruhen unter der durch viele Dezennien an Unruhen gewöhnten Bevölkerung der Herzegowina seien „natürlich“. Danach würden die Ausländischen sich nicht gegen administrative Trakassieren, Steuerexekutionen und Wehrpflicht, sondern nur aus Gewohnheit auflehnen. Das will uns denn doch nicht gar so „natürlich“ scheinen, nachdem die Tscheta's das fröhliche und geistliche Räuberhandwerk zu ungewohnter Jahreszeit begonnen haben. Die ererbte und anerzogene Kauf- und Raublust macht die Südslaven in und bei Montenegro jederzeit bereit zu Aufständen, doch letztere sind ohne einen besonderen Anlaß noch niemals ausgebrochen. Entweder haben Mißgriffe und Härten der Behörden diesen Anstoß gegeben oder die Agenten fremder Regierungen haben es gethan, in deren Interesse ein Aberlaß der Porte, eine Bindung namhafter türkischer Streitkräfte gewesen.

Beide Motive dürften auch heuer vorliegen. Die bosnisch-herzegowinische Verwaltung hat sich mannigfacher Mängel schuldig gemacht und die Bevölkerung verbittert; die überraschende Otkroyirung der Wehrpflicht, ehe die Gemüther auf dieselbe vorbereitet gewesen, konnte die Moslems, denen der Kriegsdienst nicht nur eine bürgerliche, auch eine religiöse Pflicht ist, und die unter türkischer Herrschaft vom Heeresdienste befreit gewesen Christen nicht mit glühender Liebe zu Oesterreich-Ungarn erfüllen, und im Cattareser Kreise hat die slavische Politik Oesterreichs den Uebermuth und den Trotz förmlich groß gezüchtet. Da bedurfte es denn nur noch der Schürungen von Außen her, um die Flamme in heißen Lohen emporzuschlagen zu lassen. Der Ministerpräsident bestritt, daß irgend eine auswärtige Regierung an der Aufreizung theilgenommen hätte, gestand aber die Wühlthätigkeit

flawischer Agenten zu. Was die türkische Regierung betrifft, deren Loyalität und freundschaftliche Haltung am Schlusse der Antwort noch besonders bestätigt wurde, so sind die Worte des Ministerpräsidenten in jedem Buchstaben glaubhaft, denn die Pforte lehnt sich seit Ali Rizami's Mission fest an Mitteleuropa und ist durch das jüngste Vorgehen der Westmächte gezwungen worden, ihre gesammte Aufmerksamkeit dem Mittelmeere zuzuwenden. Hat sie doch nicht einmal, wozu sie vertragsmäßig berechtigt gewesen, gegen die Einbeziehung der Bosnianen in unsere gemeinsame Armee protestirt! Das serbische Ministerium dürfte zur Stunde endlich seiner internationalen Pflicht eingedenk sein; wie lange es diese Haltung gegenüber der wachsenden, mit allen Mitteln der russischen Propaganda gesteigerten Erregung der Bevölkerung bewahren kann und will, noch läßt sich's nicht absehen. Daß in der serbischen Thronrede des Wohlwollens unseres Monarchen für das Fürstenthum erst an dritter Stelle, nach den Kaisern von Deutschland und Rußland, und zwar in verhältnißmäßig kühler Weise gedacht wird, ist vielleicht ein beachtenswerthes Symptom kommender Dinge. Daß jedoch Rußland, auch das offizielle, nicht lammsunschuldig ist, wird schlagend dargelegt durch das im letzten Sommer von unserem Blatte an's Licht gezogene, die unterirdische Arbeit Ignatieff's beleuchtende Circular Tisha's. Die montenegrinische Regierung oder doch Fürst Nikita hat bis vor Kurzem die Pflichten gegen Oesterreich-Ungarn erfüllt, ist jedoch jetzt von der Leidenschaft der Bevölkerung mitgerissen worden. Fürst Nikita hat seine Hauptstadt verlassen und sich der Verantwortlichkeit entzogen, und wenn auch seine Senatoren und Minister nur theilweise die Aufständischen direkt begünstigen, so sind sie doch mindestens des Verbrechens der Hehlerei schuldig.

Montenegro ist weit mehr, als die Herzegovina und die Crivoscie sind, die Pandorabüchse aus welcher unserer Monarchie Unheil droht. Wir haben in unserer jüngsten Nummer nach den offiziellen Berichten vom Kriegsschauplatz dargelegt, daß alle Tapferkeit unserer Truppen und alle Blut- und Geldopfer vergeudet sind, wenn den Insurgenten der Rücken — und oft auch jede Flanke — durch die für uns unüberwindbare montenegrinische Grenze gedeckt ist. Zweifellos hat Oberst Thömmel unsere Truppen das Recht zu erwirken gesucht, die Banden auf montenegrinisches Territorium zu verfolgen, und er hat es, wie die nach faueren Trauben riechende gestrige Erklärung der „Polit. Korr.“ bezeugt, vergebens versucht. Damit ist unsere Monarchie vor die Wahl gestellt, die Insurrektion durch Jahr und Tag andauern zu lassen oder ihren Truppen zu befehlen, daß sie sich jenes Recht selbst nehmen. Wir werden, trotz der heute von Koloman Tisha verheißenen „größten Energie“, die Rebellion nicht unterdrücken können, wenn wir nicht vorher Montenegro gebeugt haben. Und wenn wir letzteres nicht bald zur Erfüllung seiner internationalen Pflichten zwingen, möchten wir auch bald Serbien gegenüber vor derselben Zwangslage stehen.

Die Antwort des Ministerpräsidenten lautete:
 Ministerpräsident Tisha: Der Herr Abgeordnete Ignaz Helfy hat in einer der jüngsten Sitzungen folgende Interpellation an mich gerichtet (Redner verliest die Interpellation). Ich erlaube mir, geehrtes Haus, diese Interpellation in folgendem zu beantworten. (Hört! Hört!)

Ob Alles, was bezüglich Südbalmatiens und der Herzegovina gesagt oder geschrieben wird, wahr sei, darüber kann ich mich natürlich nicht äußern, denn es kann ja auch sein, daß mir nicht Alles bekannt ist. Daß aber sowohl im südbalmanischen, als in der Herzegovina Unruhen von solcher Dimension entstanden sind, welche ein kräftiges Auftreten der Regierungen erheischen, das konstatire ich als Thatsache.

Was die Ursachen betrifft, wird wohl Jedermann wissen, daß im Jahre 1869 in den nämlichen Theilen Dalmatiens der Versuch zur Durchführung des Wehrgesetzes, beziehungsweise der Rekrutierung eine Bewegung hervorgerufen habe. Die nämliche Ursache hat auch jetzt hervorgerufen. Was die Herzegovina betrifft, wird es wohl Jedermann natürlich finden, daß in Ländern, deren Bevölkerung viele Decennien hindurch an Unruhen gewöhnt war, die zu Unruhen geeigneten Elemente in ein, zwei Jahren nicht verschwinden. Ebenso wird es Jedermann natürlich finden, daß die Verfügungen, welche im Interesse der Ordnung, der Administration und im Sinne des übernommenen Mandates erforderlich sind, bei jenen Völkern, die unter ganz verschiedenen administrativen Zuständen lebten, nicht selten auch Antipathie erregen. Wenn wir noch hinzufügen, daß, wenngleich die fernem und nahen Regierungen die in solchen Fällen den Regierungen gegenseitig obliegenden internationalen Pflichten auch korrekt erfüllen: so gibt es gerade in jenem Volksstamm, welcher auch in den okkupirten Ländern die Majorität bildet, solche Elemente, die sich durch das internationale Recht nicht für gebunden halten und die es immer und überall für ihre Aufgabe betrachten, zu versuchen, wenn sie irgendwo einen glimmenden Funken finden, die-

sen zur Flamme anzufachen. Wenn wir alldies bedenken, wird man es natürlich finden, daß solche Unruhen in einem Theile jener Länder entstehen können. Was die Regierung betrifft, hält sie es diesen gegenüber für ihre Pflicht und Aufgabe, nicht nur die Verbreitung der Unruhen zu verhindern, sondern auch dieselben mit der größten Energie zu unterdrücken, die entsprechenden Verfügungen so durchzuführen, daß die Bevölkerung jener Länder sich überzeugen, daß der ungarisch-österreichischen Monarchie gegenüber jenes System der fortwährenden Unruhen, an welches sie von früher her gewöhnt waren, nicht aufrecht gehalten werden kann. (Lebhafte Zustimmung.)

Was die vierte Frage des Herrn Abgeordneten betrifft, hat die Regierung, welche entschieden auf der Basis der Verträge steht, es nicht für ihren Beruf erachtet und erachtet sie es besonders heute nicht für ihren Beruf, sich mit Plänen für die Zukunft zu beschäftigen, in einem Moment, da es vor Allem die Aufgabe ist, die Ruhe und Ordnung herzustellen und die in Schwelbe befindlichen Anordnungen durchzuführen. Um dieses bewerkstelligen zu können und die dazu erforderlichen Mittel zu beschaffen, werden die Delegationen in den nächsten Tagen einberufen werden. (Bewegung auf der äußersten Linken.)

Es erübrigt noch der fünfte Punkt der Interpellation, in welchem der Herr Abgeordnete fragt, ob die türkische Regierung gegenüber dieser Bewegung nicht irgendwelche Schritte that. Diesbezüglich kann ich dem geehrten Hause mit voller Bestimmtheit versichern, daß ähnliche Schritte nicht gethan sind und nicht gethan konnten, da ja die Maßregeln, welche wir in den okkupirten Provinzen durchzuführen beabsichtigen, direkte Konsequenzen des im Berliner Vertrag übernommenen Mandates sind, welches uns ebenso berechtigt wie verpflichtet, die Ordnung und die Ruhe dort herzustellen, und wenn dieselbe aus welchem Grunde immer gestört wird, mit ganzer Energie herzustellen. (Zustimmung rechts.) — Darin meine Antwort zusammenfassend, bitte ich, dieselbe zur Kenntniß zu nehmen. (Zustimmung rechts.)

An diese Antwort des Ministerpräsidenten knüpfte sich eine kurze Diskussion.

Zunächst bemerkte Helfy, daß die Emunziationen des Ministerpräsidenten ebenso wie die alten Klassiker stets eines Kommentars bedürfen, wenn sie richtig verstanden werden sollen. Es sei eine funfelnagelneue Theorie, daß ein Volk aus dem Grunde revoltire, weil es nun einmal schon an Revolten gewöhnt sei. Schon diese Behauptung des Ministerpräsidenten bedürfe somit eines Kommentars. Man finde ihn in den verschiedenen Versionen, welche in Betreff der Ursachen der Revolte kursirten. Man ist überzeugt, daß die Bewegung künstlich angezettelt und großgezogen wurde, allein man begreift es nicht, wie es kommen konnte, daß die Verhandlungen der Unterdrückung der seit Monaten dauernden Kienien in Südbalmatiens ermächtigen, demnach gewiß mit den erforderlichen Mitteln versehenen Generals die Sache nach und nach dahin brachten, daß sie ihren lokalen Charakter verlor und so große Dimensionen annahm. Andererseits könne man nicht zweifeln, daß russische Hände das Feuer schürten. Die Aufständischen kommen und gehen beliebig über die Grenzen Montenegro's; in Belgrad wird für sie offen gesammelt, ja, nach neueren Nachrichten geschieht dies selbst innerhalb unserer Grenzen, nämlich in Agram. Das letztere will jedoch Redner nicht glauben, denn er setzt bei jeder ungarischen Regierung die Energie voraus, ein derartiges Treiben sofort zu unterdrücken.

Ueber ihre zukünftige Haltung will die Regierung nichts sagen, doch ist es gewiß, daß ihr nur zwei Wege offen stehen. Sie muß entweder die Truppen zurückziehen und die bisher okkupirten Provinzen sich selbst überlassen, damit diese sich autonom einrichten, eventuell unter dem Protektorat der Monarchie, was dann für uns ein Gegengewicht gegen das Protektorat Rußlands über Bulgarien wäre. Oder die Regierung muß, im Gegentheil zur Auffassung der Opposition, Montenegro, ja auch Serbien besetzen und bis Salonichi vordringen. Entweder das Eine oder das Andere; nur die Aufrechterhaltung der jetzigen Situation ist unverständlich. Redner nimmt die Antwort nicht zur Kenntniß, da aber die Sache der Erörterung bedürfe und die Regierung derselben ohnehin nicht ausweichen kann, da die Budgetdebatte, die noch Wochen lang dauern wird, eben im Zuge ist, werde es das Beste sein, die Interpellation und die Antwort sogleich zur Debatte auf die Tagesordnung zu stellen. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Tisha erwiderte, er kenne die Nachricht über die Sammlungen in Agram nur aus den Zeitungen und wenn sie wahr sei, werde sowohl die kroatische, als auch die ungarische Regierung wissen, was sie zu thun haben. Hinsichtlich der Ursachen der Bewegung hält Redner seine Ansichten aufrecht. Wollte man die okkupirten Provinzen sich selbst überlassen, so hätten wir bald wieder kostspielige bosnische Flüchtlinge zu erhalten, wie vor Jahren, die schürenden Hände könnten den Funken ungehindert zur lodenden Flamme anfachen und da dieselbe am Ende auch über unsere Grenzen schlagen könnte, wüßten wir schließlich doch wieder einzurücken. Da sei es denn besser, dort zu bleiben, wo wir einmal sind. In Betreff des Antrages, die ganze Interpellationsangelegenheit zur Debatte auf die Tagesordnung zu stellen, erklärte der Minister, daß er ihn nicht annehme. Allerdings könne die Opposition darüber auch im Rahmen der Budgetdebatte sprechen und diese dadurch ungehörlich verlängern; die Regierung fürchte selbst dies nicht, doch würde sie es beauern, wenn man dadurch nützlicheren Arbeiten die erforderliche Zeit entziehen würde. (Beifall rechts.)

Nachdem noch Helfy bemerkt hatte, daß in Bosnien militärische Kreise maßgebend sind, die andere Zwecke als die Nation anstreben, war die Diskussion geschlossen.

Bei der Abstimmung nahm die Majorität die Antwort des Ministerpräsidenten zur Kenntniß.

Budapest, 23. Januar.

Der Termin für die Einberufung der außerordentlichen Delegations-Session konnte wegen der langen Dauer der Budget-Generaldebatte noch immer

nicht definitiv festgestellt werden. Die Regierungspartei hofft wohl, daß die Abstimmung am Mittwoch vor sich gehen werde; da aber dann noch die Gesekentwürfe über die Normirung des Rekruten Kontingents für die nächsten zehn Jahre und über die heurige Rekrutierung erledigt werden müssen, ist es fraglich, ob die Delegationen am ursprünglichen in Aussicht genommenen Tage, nämlich am 28. d., wieder zusammentreten können.

Die Bekehrungscommission des Abgeordnetenhauses hat heute Abends die Berathung des in Oesterreich bereits erledigten Gesekentwurfes über die Aenderung einiger Bestimmungen des Wehrgesetzes begonnen. Nach einer kurzen allgemeinen Diskussion trat die Kommission in die Spezialberatung ein, als deren Resultat die unveränderte Annahme der vier ersten Paragraphen zu verzeichnen ist. Doch erreichte die Regierungspartei dieses Ziel nicht ohne Debatte. Namentlich ist zu erwähnen, daß Klemens Ernusz, Gabriel Ugaron und Paul Soltz für die Reduzirung der Präsenzzeit von drei Jahren auf zwei Jahre plaidirten, weil zwei Jahre zur Ausbildung eines Soldaten genügend seien. Die Majorität wollte dies nicht einsehen und behielt die drei Jahre bei.

Ein Telegramm unseres Montagsblattes hat bereits über die gestern stattgehabte feierliche Installation des serbischen Patriarchen Pangelios in Karlowitz berichtet. Nachträglich erwähnen wir nun noch, daß sich bei dieser Gelegenheit eine sehr lebhaft betheiligung des griechisch-orientalischen Kirche gebörenden serbischen Volkes kundgab. Tausende waren herbeigeströmt, es herrschte die freudigste Stimmung, so daß es scheint, die Ernennung des Patriarchen habe die Macht der Ultras auch in den Augen des Volkes gebrochen, denn die zahlreichen, dem neuen Patriarchen dargebrachten Ovationen stehen mit den Protesten, welche früher gegen die Person des nunmehrigen Patriarchen erhoben wurden, im gresellen Widerspruche. Der Patriarch Anguelios hat übrigens in seiner Installationsrede einen Ton angeschlagen, mit welchem das Land, wenn die Thaten sich als Erfüllung der Worte bewähren werden, wohl zufrieden sein kann. Der Patriarch betonte in seiner Installationsrede seine unverbrüchliche Treue gegen Se. Majestät und das Herrscherhaus, ferner die Liebe und Anhänglichkeit für das Vaterland und er versprach, daß er hinsichtlich dieser Gefühle dem serbischen Volke ein Vorbild sein werde. Er begrüßte die Versammelten mit Worten der Liebe und des Friedens, zum Schluß aber erklärte er, daß er die kongreßdeputirten in ihren, das Wohl der Kirche bezweckenden Bestrebungen energisch unterstützen werde. — Die Ultras verhalten sich vorläufig ganz ruhig.

Die Unruhen im Süden.

— 23. Januar.

Ueber die neuesten Gesekhte in der Herzegovina liegt die folgende offizielle Depesche vor:

Am 20. Januar fanden Zusammenrottungen in Dubrava (Dubrava ist ein Distrikt südöstlich von Mostar. — D. Red.) statt. Der Gendarmereiposten in Glavaticemo wurde von angeblich 150 Insurgenten zurückgedrängt und ist in Konjica eingetroffen. Eine Bande Insurgenten ging gegen Konjica vor. Bei Bratlo stehen beiläufig 1000 Insurgenten; in Zagorje, zwischen Mof und Katinovics, etwa 500 mit Säbel-Gewehren und 100 mit Haden bewaffnete Insurgenten unter Führung des Serbars Lungus. Die Banden suchen durch Terrorismus weitere Gebiete zu inurgiren. In Folge des Angriffs auf die Gendarmerie wurden nach Katinovics 3 Kompagnien von Focsa abgeordnet, welche am 19. Januar die Bratlo-Karaula von 200 Insurgenten beiegt fanden, welche bei Vorrückung der Truppen retirirten. Ein Jäger-Bataillon stieß am 18. Januar bei Neognoßirung gegen Mof auf eine ausgedehnte Wachenlinie, welche zurückgeworfen wurde. Die große Prozession der Wasserweibe der griechisch-orthodoxen Kirchengemeinde in Serajewo fand ohne Störung unter zahlreicher Betheiligung der Landbevölkerung statt.

Ueber den schweren Stand unserer Truppen und die Lage in der Herzegovina geht der „Bohemia“ der folgende Bericht aus dem Süden zu:

Der Dienst der Truppen ist streng und hart wie im ärgsten Kriege, unsägliche Strapazen und — Friedensgebuhr, die kaum zur Instandhaltung des Schutzwertes ausreicht, das in diesen Bergen und Felslöchern in verhältnißmäßigem Maße zu Grunde geht. Dabei nehmen die Verhältnisse einen immer akuterem Charakter an. Die sogenannten „Käuberbanden“ sind veritable Insurgentenscharen; und die Einwohnerlichkeit der Herzegovina schiebt massenhaft zu diesen Insurgenten, und zwar die Disziplin voran. In Krusovica ist fast kein Mensch vorhanden außer der aus einer Kompagnie des Warasbier Regiments Nr. 16 bestehenden Garnison. Unsere Truppen waren bisher im Lande so dünn gesät, daß sie kaum zu einer Besekung der Herzegovina in normalen Friedenszeiten ausreichten. Nun bringt allerdings jeder Tag Zug. Dieses Land reibt Truppen auf, wie selten eines; auf den schmalen, beschwerlichen Gebirgsstraßen bewegt sich die Truppe mühsam fort; bei der horrenden Heuerung ist es ganz unmöglich, die farge Kost aufzubessern und Labung für die Strapazen zu erhalten. Dabei aber herrscht unter den Truppen der beste Geist, und wenn etwas Unmuth erregt, so ist es vor Allem das harte Gebot, warten zu müssen und nicht marchiren zu können, wie man möchte.

Wie man aus Cattaro telegraphirt, wurde dieser Tage längs der Küste eine in serbischer Sprache abgefakte hochverräterische Proklamation der Crivoscianer vertheilt. Hoffentlich ist dieselbe bei Zeiten konfizirt worden.

Aus verschiedenen Theilen der Monarchie liegen Nachrichten von der Einberufung von Reservisten vor. In Bilken wurden 504 Reservisten

mit 12 Reserve-Offizieren des 35. Infanterie-Regiments Baron Philippovics einberufen; ihr vorläufiger Bestimmungsort ist Nagusa. Auch ein Theil der Reservisten des 36. Jägerbataillons (147 Mann) wurde gestern in Teschen einberufen.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 23. Januar.

Heute, am zehnten Tage der Budgetdebatte, haben die Abgeordneten Albert Rifs, Peter Busbach, Gabriel Ugron, Daniel Franyi und Geza Onody gesprochen, doch ist die Liste der vorgemerkten Redner noch nicht erschöpft. Nach den Vorträgen dieser Abgeordneten beantwortete Ministerpräsident Tiba die vom Abgeordneten Gelfy jüngst eingebrachte Interpellation in Betreff der Unruhen in Südbanatten und in der Herzegovina. Wir würdigen die Antwort des Ministerpräsidenten an anderer Stelle, hier erwähnen wir bloß, daß der Abgeordnete Gelfy in seinen Gegenbemerkungen unter Anderem sagte, daß die Budgetdebatte noch wochenlang dauern dürfe. Wir meinen, daß eine derartige Verschleppung kaum den Interessen des Landes entsprechen würde und daß sich für die Zeit des Abgeordnetenhauses auch noch eine günstigere Verwendung finden ließe, als im Rahmen der Budgetdebatte über alles Mögliche, nur nicht über das Budget zu sprechen. Dies war auch heute der Fall. — Aus dem Laufe der heutigen Sitzung heben wir Folgendes hervor:

Präsident Wichy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags mit der Annahme eingelaufener Petitionen. Ferner zeigte er an, daß der kroatisch-slavonische Abgeordnete N. Kubido-Bichy sein Mandat niedergelegt hat.

Die Einreichung des Kommissionsberichtes über die auf die Feststellung des Rekrutenkontingents für die nächsten zehn Jahre und auf die Rekrutierung des Jahres 1882 bezüglichen Gesetzentwürfe wurde der Tagesordnung gemäß die Budget-Generaldebatte fortgesetzt.

Der erste Redner, Albert Rifs von der äußersten Linken, polemisierte hauptsächlich gegen Tokai und gab schließlich sein Votum für Göttös' Gegenantrag ab.

Nun ergriff der Abgeordnete des sechsten hauptstädtischen Bezirkes Peter Busbach das Wort. Er setzte zunächst auseinander, daß die Regierung sich in einer besonders schwierigen Lage befinde, da das Land genöthigt ist, einerseits seine Volkswirtschaft dem Auslande gegenüber unabhängig zu gestalten, andererseits seine Interessen seinem eigenen Bundesgenossen gegenüber zu wahren. Die Opfer, welche Ungarn im Sinne des vorgelegten Budgets zu tragen hat, müssen im Interesse der Existenz des Vaterlandes gebracht werden. Die Majorität handelt in diesem Sinne, obwohl auch sie die betreffenden Summen lieber zu fruchtbringenden Investitionen verwenden würde. Dem Grafen Apponyi gegenüber behauptete er ferner, daß die Opposition sich in einer bequemerer Situation befinde, als die Regierungspartei. Die Mitglieder der Opposition haben ihren Wählern gegenüber keine Verantwortlichkeit zu tragen (großer Lärm; Widerspruch auf der Linken und äußersten Linken), sie schieben das Odium für die votierten Lasten einfach der Majorität zu, während die Mitglieder der Regierungspartei sich vor ihren Wählern rechtfertigen und nachweisen müssen, aus welchen Gründen sie ihre Stimmen für die Belastung des Landes abgaben.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede hielt er es für notwendig, aufzuzählen, was Alles die Regierung und die Majorität zur Hebung des Wohlstandes, zur Sicherung der materiellen Selbstständigkeit Ungarns gethan haben. In erster Reihe bezeichnete er die Ausgaben für die Eisenbahnverbindung mit Fiume und für den Fiumaner Hafen als produktive Investitionen, welche unsern Handel und Verkehr von den Kanunen Deutschlands und von der Suprematie Oesterreichs befreien werde. Ferner sei für die Hebung des Unterrichtswesens seit Kurzem mehr gechehen als früher durch Jahrhunderte. (Widerpruch links.) Den Rest seiner Rede widmete Busbach einem schon viel besprochenen Thema, nämlich der Hebung der Industrie. Diese Hebung sei notwendig, damit die Industrie einen Theil der Lasten übernehme, welche jetzt die Landwirtschaft drücken, ferner damit Ungarn ein Handelsstaat im Osten werde, das sei die dem Vaterlande von der Natur, von unserer Kultur und von unseren Interessen angewiesene Position. Die Industrie bedarf der Unterstützung des Reichstages, der Regierung und der Gesetzgebung. Der Reichstag muß sie nicht nur organisiren, sondern auch materiell durch Steuerbegünstigungen unterstützen. Die Regierung kennt ihre Aufgaben; sie hat es wiederholt bekundet. In 44 Komitaten wurden Gewerbeschulen errichtet; außerdem bestehen derartige Anstalten in der Hauptstadt; sie prosperiren und außer ihnen entstehen auch noch gewerbliche und technologische Museen. Zur sozialen Unterstützung der Industrie sei hauptsächlich der Mittelstand und das städtische Element herufen. Hierüber sagte Redner unter Anderem:

Es ist leider eine Thatsache, daß der Mittelstand sich im Niedergange befindet. Es kam so weit, weil die heutige Generation nicht Urtheilsfähigkeit genug besaß, um den Wendepunkt, vor welchem sie stand, zu erkennen und auszunützen. Die Jünglinge des Mittelstandes widmen sich zu Tausenden den Rechtsstudien, um Advokaten oder Beamte zu werden. Und da nicht alle Aspiranten placirt werden können, entstehen eben jene unzuverlässigen Elemente, die in den Wirren ihre Existenz finden. Noch ist es für den Mittelstand nicht zu spät; noch kann die nächste Generation auf den Weg der Industrie geleitet werden, dann wird der Mittelstand nicht untergehen, vielmehr gedeihen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Dem städtischen Element muß die Möglichkeit der leichteren Bewegung gewährt werden, damit es die Industrie nach seinen Erfahrungen und Subtilen entwickeln könne. In dieser Richtung sieht man, daß die Regierung bestrebt ist, in allen größeren Städten Gewerbeschulen zu errichten. Man wird es doch nicht als Beschränkung der Industrie ansehen, wenn von den Gewerbetreibenden gefordert wird, daß sie ihr Gewerbe auch verstehen sollen? (Lebhafte Zu-

stimmung rechts.) Die hierauf bezüglichen Posten des Budgets werden sicher von allen Seiten des Hauses gern bewilligt werden. (Zustimmung rechts.) Das Beispiel des Auslandes lehrt uns, daß dort die Industrie nur dadurch gehoben ward, weil die Gewerbetreibenden Achtung und Ansehen genießen. In England, in Frankreich befindet sich die Industrie in den Händen der ersten Familien. Bei uns ist man heute schon so weit, daß jeder ehrliche Erwerb auch ein geachteter Erwerb ist; weiter als bis zur theoretischen Anerkennung dieses Prinzips ist es aber noch nicht gekommen. Wir müssen trachten, daß die industrielle Klasse, gleich der militärischen, die Kinder aller Stände in sich vereinige, dann wird die Industrie sich jener Achtung erfreuen, die sie im Hinblick auf ihre Wichtigkeit für das materielle Gedeihen des Landes genießen muß. Wenn man sehen wird, daß Arbeit und Talent allezeit ein Feld der Thätigkeit finden, dann werden die Kinder der besten Familien sich massenhaft der Industrie zuwenden. Heute aber blicken wir noch von oben herab auf den Mann, der von der Arbeit schwelgere Hände hat. (Widerpruch auf der äußersten Linken.) — Redner schloß seinen Vortrag mit der Erklärung, daß er das Budget votire. (Lebhafte Beifall rechts.)

Nun sprachen noch drei Redner der äußersten Linken. Zunächst Gabriel Ugron. Dieser Redner gab der Regierung und den Regierungsanhängern einen Rath, wie sie sich ihre Situation erleichtern und angenehm machen könnten; er sagte nämlich, sie sollten nicht klüger sein wollen, als die Nation, sondern dem Willen und den Interessen der Nation gemäß regieren. Er ertheilte ferner der gemäßigten Opposition die Versicherung, daß seine Partei keiner Fusion bedürfe, denn sie werde aus eigener Kraft dorthin gelangen, wohin sie zum Wohle des Landes gehöre. Diese Bemerkung, sowie seine polemischen Auslassungen gegen mehrere der bisherigen Redner fanden bei seiner Partei lebhaften Beifall; er stimmte schließlich gegen die Bewilligung des Budgets.

Daniel Franyi konstatierte mit Rücksicht auf Busbach's Rede, daß seine Partei das Land keineswegs wehrlos machen, sondern im Gegentheil dessen Wehrkraft durch die Errichtung der selbstständigen ungarischen Armee steigern wolle. (Beifall auf der äußersten Linken.) Wenn uns vom Süden her Gefahren bedrohen, so sei daran nur die jegliche Regierung Schuld, die es zugebe, daß unsere Schutzmauer gegen Siden, der türkische Staat, zerstört wurde. Was der Abgeordnete Busbach über die Verantwortlichkeit der Abgeordneten gesagt, befinde eine unrichtige Auffassung, denn auch die oppositionellen Abgeordneten seien für ihr Thun und Lassen den Wählern, ja der Nation verantwortlich. Als Busbach im Stadthause noch als oppositioneller Repräsentant der Hauptstadt saß, dürfte er wahrscheinlich anders gedacht haben, als heute. (Heiterkeit auf der äußersten Linken.)

Redner kehrte sich dann gegen seinen Parteigenossen Otto Hermann. Dieser habe den überhand nehmenden Militarismus ganz zurechtend geachtet, doch sei er zu weit gegangen, als seine Ausfälle sich auch gegen die Wehrtrage und gegen den Verein vom „rothen Kreuze“ wendeten. Redner erklärte, das Prinzip, auf welchem die Wehrtrage beruht, sei vollkommen billig und gerecht; anders beurtheile er allerdings das bei uns gültige positive Gesetz, welches die Art und Weise der Anwendung dieses Prinzips regelt und deshalb habe er auch das Gesetz in den betreffenden Debatten bekämpft. Ferner habe Redner den Verein vom „rothen Kreuze“ für eine gute Institution, weshalb er auch persönlich zur Förderung der Zwecke dieses Vereins sein Schärfelein beisteuere. Das Bestehen dieses Vereins werde die auch für andere Lebensverhältnisse erforderliche Wohlthätigkeit nicht beeinträchtigen.

Einen bedeutenden Theil seiner Rede widmete Franyi dem Abgeordneten Grünwald. Dieser habe die Schwächen und Fehler der jetzigen Regierung in mehrfacher Beziehung getadelt und ganz richtige Prinzipien aufgestellt; allein es sei nicht zu billigen, daß derselbe erklärte, er wolle der Regierung alle Fehler nachsehen, wenn dieselbe eine gute nationale Politik befolgen würde. Eine solche Nachsicht verleihe eben das Prinzip. Was Grünwald unter einer nationalen Politik verstehe, habe er nicht genügend deutlich gesagt, doch wisse man von früher, daß Grünwald hierzu unter Anderem auch das System der Centralisation, die Beamten-Erneuerung und die Beschränkung der Autonomie der Konfessionen zähle. Mit diesen Ansichten ist Franyi nicht einverstanden, dann strammer als es bereits der Fall ist, könne die Regierungsgewalt nicht centralisirt werden, was von den Komitaten noch übrig sei, dürfe man nicht aufgeben, und eine Beschränkung der Autonomie der Konfessionen sei weder zulässig, noch liege sie im Interesse des Staates. Franyi entwickelte dann seine eigenen Ansichten darüber, was als nationale Politik zu betrachten sei; in dieser Beziehung sagte er unter Anderem, daß zu derselben Wiedererlangung des vollen Selbstbestimmungsrechtes der Nation, die besondere ungarische Armee, ein eigenes Finanzwesen, die eigene diplomatische Vertretung, die pünktliche Anwendung des Nationalitätengesetzes von 1868, die Hebung der allgemeinen Bildung, die Bekämpfung der Korruption und der Immoralität, die sich schon selbst in das Familienleben einschleicht, gehöre. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.)

Nachdem dann auch Otto Hermann in persönlicher Bemerkung seinen Standpunkt Franyi gegenüber verteidigt, und Geza Onody eine kurze Rede gegen das Budget gehalten hatte, wurde die Fortsetzung auf morgen vertagt.

Darüber, daß hierauf Ministerpräsident Tiba die bekannte Interpellation Gelfy's beantwortete, berichten wir an anderer Stelle. — Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Ausland.

Budapest, 23. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Die Nachrichten aus Paris melden uns, daß Gambetta trotz der Beschlüsse des 33er-Ausschusses, welcher von der französischen Kammer zur Verathung der Revisionsvorlage entsendet wurde und in seinem Berichte über das Prinzip der Listenabstimmung hinneigeht, von diesem letzteren nicht lassen will. Man sollte meinen, Gambetta sucht nur einen

Vorwand, um sich von der Regierung zurückziehen zu können — allein ganz so steht die Sache nicht. Die Zusammensetzung der von der Kammer entsendeten Ausschüsse und die jeweiligen Resolutionen dieser Kommissionen bilden nämlich nicht immer den getreuen Ausdruck der Parteigruppierung und der Stimmung in der Kammer. So ist auch Gambetta der Ansicht, daß die Kammer trotz des oppositionellen Ausschusses ihm eine Majorität für das Listen-Strutinium zu bieten habe. Es ist sehr leicht möglich, daß er sich in diesem Falle täuscht, aber sicher ist auch, daß diese Täuschung keine geheuchelte ist. Darauf ist auch die Siegesicherheit zurückzuführen, die er zur Schau trägt. Gestern äußerte er sich in den Couloirs der Kammer: „Wenn der Ausschuss seine Arbeit beendet hat und die Sache der Kammer vorliegt, so werden wir miteinander reden und man wird sehen, daß wir uns verständigen werden. In allen Fällen werde ich meinen Posten nicht aufgeben, denn das würde einem Aufgeben meiner Sache ähnlich sehen und hieße im Voraus eine Niederlage eingestehen, an die ich nicht glaube.“ Ein heftiger Zwischenfall, der sich in der letzten Sitzung des Ausschusses zutrug und dessen wir bereits kurz gedacht haben, soll in der Kammer neue Mißstimmung gegen Gambetta hervorgerufen haben. Es handelte sich um die Frage, ob der Kongress nur über eine von der Kammer vorgelegte Frage berathen dürfe. „Was würden Sie thun?“ fragte Barodet von der äußersten Linken den Ministerpräsidenten, „wenn der Kongress sich über diese Grenze hinwegsetzt?“ „Was er außerhalb dieser Grenze thäte“, antwortete Gambetta, „wäre ungefährlich.“ Legrand: „Was würde hierauf geschehen?“ Gambetta: „Was gegenüber allen revolutionären Maßregeln geschieht.“ Legrand: „Würden Sie sich für berechtigt halten, den Kongress aufzulösen?“ Gambetta: „Ich kann darauf nicht antworten.“ Nach kurzem Zögern setzte er hinzu: „Das wäre Sache des Präsidenten der Republik.“ Clemenceau: „Aber um zu handeln, braucht der Präsident einen Minister.“ Gambetta: „Man würde immer Minister finden.“ Hierauf rief Langlois, ein bekanntlich sehr erregter Mensch, übrigens von der Partei der gemäßigten Republikaner: „Das ist die organisirte Insurrektion!“ Die Aufregung, die nun entstand, war so groß, daß man die Sitzung für eine halbe Stunde suspendirte. Die Kommissions-Mitglieder erzählten sofort das Vorgefallene in den Couloirs, welche von Abgeordneten gefüllt waren. Die Freunde Gambetta's suchten seine Worte abzuschwächen; er selbst soll dies gleichfalls versucht haben. Der erwähnte Fall — daß der Kongress eine von der Kammer vorgeschriebene Grenze der Berathung überschreite — ist übrigens in der französischen Verfassung nicht vorgesehen und die Anschauungen Gambetta's über diesen Punkt sind ebenso berechtigt, wie jene Clemenceau's und Langlois', so lange die Frage gesetzlich nicht entschieden ist.

Auf das Circular der Pforte betreffs G g p t e n s antwortete Deutschland, es geizeme sich, die von der Pforte verlangten Aufklärungen Frankreichs und Englands vor neuen Schritten abzuwarten. Zu der kritischen Lage der Dinge am Nil schreibt der „Times“-Korrespondent in Konstantinopel Folgendes: „Es wird wegen der Hinnegung des Rhebire zu den beiden Kontrollmächten für den Sultan um so notwendiger, die Nationalpartei in Egypten zu verschöhnen, und es werden die eifrigsten Schritte in dieser Richtung gethan. Die halbamtliche Presse erklärt bereits, daß Se. Majestät entschlossen ist, die autonomsittischen Vorrechte, deren Egypten sich erfreut, nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern noch weiter zu konsolidiren und daß die legitimen Bestrebungen des ägyptischen Volkes nur unter dem Schutze des Khalifen ihre Verwirklichung finden können.“

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 23. Januar.

* Die hauptstädtische Finanzkommission beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit der Frage der Errichtung von städtischen Requisitionsmagazinen außerhalb der Kerepesertrabe. Nach dem vom Ingenieuramt ausgearbeiteten Plänen und Kostenüberschlägen käme der Bau auf 54,152 fl. zu stehen. Die Kommissionsmitglieder Barady, Javasz, Forgó, Szarvasy, Székely, Stern bemerken, es müsse in Erwägung gezogen werden, ob die aufzubewahren und aufzubewahrenden Requisitionen so viel werth seien, daß man für dieselben jährlich ungefähr 4000—5000 fl. ausgabe, da man in dem neuen Depot auch einen eigenen Magazinier anstellen müssen. Vielleicht genügen vorläufig weniger Magazine, als man zu bauen beabsichtigt, vielleicht könne man regelmäßig überflüssige Requisitionen verkaufen u. zc. Nachdem der Dekonom Weinberger die gewünschten Aufklärungen gegeben, wurde vorerst zur Befestigung des Requisitionsvorrathes und zur Antragsstellung ein aus den Mitgliedern Magistratsrath Barana, Székely, Szarvasy, Juchsz, Forgó und dem Dekonom Weinberger bestehendes Komitö entsendet. Des Ferneren würde heute über die Wiederverpachtung mehrerer neben dem Kerepeser Friedhofe befindlichen Holzschlaggerpläze und den Verkauf eines Grundstückes im Ausmaße von 59 Quadratklaster an die österreichische Staatsbahn-Gesellschaft verhandelt; der Preis des in der Gegend des alten Bulwerthurmes stuirten Grundstückes wurde mit 10 fl. per Quadrat-klaster bestimmt. In Folge Einschreitens des Herrn A. Freiländer wurde ferner beschlossen, ein Grundstück in Steinbruch mit 1 fl. 50 kr. per Quadrat-klaster als Ausrufspreis zur Licitazion zu bringen.

Im Ofner Klub (zweiter Bezirk, Wasserstadt, Nordostbahn-Gebäude) findet morgen, Dienstag, 7 Uhr Abends, eine Konferenz der Ofner Repräsentanten statt, in welcher die Magistrate, sowie einige andere Gegenstände der Generalversammlung des Municipal-Ausschusses besprochen werden.

Die Siebener-Baukommission hat heute folgende Angelegenheiten erledigt: S. Temesváry, der schon einmal (auch vom Baurathe) betreffs eines drei Stock hohen Neubaus in der Herzengasse abgewiesen wurde, hat nun die Pläne in der Weise modifizirt, daß er die Stockwerke niedriger machte. Derselbe wurde trotzdem abermals abgewiesen, da nach dem Baustatut in einer solchen schmalen Gasse, wie es die Herzengasse ist, keine drei Stock hohen Bauten aufgeführt werden dürfen. Ferner wurde L. Lang abgewiesen, welcher in der äußeren Waisnerstraße Nr. 44 eine große Montirungswerkstätte bauen wollte, da ein Theil des Baugrundes in die Gassenregulirungslinie fällt. — Behufs Ertheilung der Baulizenz wurden folgende Pläne gutgeheißen: ein Stock hoher Zubau des Grafen Aurel Deseffy, Radialstraße Nr. 92; zwei Stock hoher Neubau des Joseph Höll, Aradergasse Nr. 48; Parterrebauten des Michael Kner, Böröszärerstraße Nr. 2300, Georg Schöffler, Vorsteviehstände, Steinbruch Nr. 8629.

Offertverhandlung. Die Beistellung der zwispännigen Fuhrwerke für die Macadamisirungsarbeiten im ersten Bezirk mit 4 fl. 40 kr., 4 fl. 25 kr. und 3 fl. 90 kr., im zweiten Bezirk mit 4 fl. 15 kr. und 3 fl. 80 kr. per Tag und Fuhrwerk hat Johann Popkeleny, im dritten Bezirk mit 4 fl. 80 kr. und 4 fl. Moriz Jakobovits, im fünften Bezirk mit 5 fl. und 3 fl. 70 kr. Michael Reimerer erstanden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 23. Januar.

Wetterbericht. Die Bitterung war heute trüb, das Thermometer zeigt Morgens 0 Grad R., Mittags +4 Grad R. Das Barometer steht auf 779 Mm. — Europa. Der große Luftdruck (779 780) erstreckt sich von Ungarn aus über einen großen Theil des Kontinents (775-778). — Ungarn. Bei schwachen Winden verchiedener Richtung hat sich die Temperatur wenig verändert, der Luftdruck ist im Südosten gestiegen. Das Wetter ist trüb, stellenweise neblig. — Russien. Im Allgemeinen ist auch weiter trübes Wetter mit geringer Temperaturveränderung und lokalen Niederschlägen zu erwarten.

Elisabethstadt. Der größte Wahlbezirk des Landes — wie sich die Theresienstadt mit stolzem Selbstbewusstsein in einer ganzen Reihe von stürmischen Kampagnen nannte — hörte in dem Momente auf zu existiren, in welchem dem wahllustigen Völklein dieses Stadttheiles gestattet wurde, zwei Vertreter in den Reichstag zu senden. Von da ab mußte man zwar eine Nummer zu Hilfe nehmen, wenn man genau bezeichnen wollte, welche Vorstehung alle Fünf gerade sein lasse, für welche Bezirksartstelle die Korteße sich ins Zeug legen, ja sogar, welcher Klub ein flottes Tänzchen arrangire; man mußte ganz genau das Hüben und Drüben: VI und VII bezeichnen, aber immerfort war's noch ein gemeinsamer Name, der die durch die Königsgasse getrennten Bewohner miteinander brüderlich vereinte. Hüben und Drüben war's die Theresienstadt mit ihren alten gemeinschaftlichen Reminiszenzen, ihren Siegen und Niederlagen und selbst ihrem — Kiritag. Nunmehr sind aus den flammenden Zwillingen Nachbarn, Freunde geworden. Das gemeinsame Band mit der Etikette „Theresienstadt“ — Nr. VII hatte es selbst gewünscht — wurde offiziell durchschnitten. Der VII. Theresienstädter Bezirk est mort, vive Elisabethstadt! Se. Majestät der König hat mit Zustimmung Ihrer Majestät mittelst allerhöchster Entschliebung vom 17. Januar d. J. genehmigt, daß der hauptstädtische VII. Bezirk zu Ehren der Königin „Elisabethstadt“ („Erzsébet-város“) benannt werde, wovon heute der Minister des Innern an die Stadtbehörde die Verständigung gelangen ließ. Es wird wohl einige Zeit währen, bis das große Publikum sich an den neuen offiziellen Namen des siebenten Bezirkes gewöhnt hat. Wenig aber der Bevölkerung die „Elisabethstadt“ längst mundgerecht sein wird, wenn die Scheidung von Tisch und Bett, von Namen und Arne längst vollzogen sein wird, dann werden sich die beiden Bezirke noch immer dort unter einer Hütte finden, wo gleich den Schachfiguren in urdemokratischer Weise Ritter und Damen und Bauern zusammengewürfelt sind: im gemeinsamen Steueramte, für welches nach wie vor VI und VII, Theresienstadt und Elisabethstadt, nur ein einziger tributärer Stadttheil bilden.

Karl W. Keribeny. In einem kleinen Krankenzimmer der internen Klinik verschied heute um 2 Uhr Nachmittags Karl Keribeny sanft und ruhig, fast ohne jeden Todeskampf. Um 8 Uhr Morgens hatte sich sein Zustand so sehr verschlimmert, daß die Ärzte jede Hoffnung auf eine Genesung aufgeben mußten. So ist denn aus dem Manne mit dem vielbewegten schriftstellerischen Wanderleben ein stiller Mann geworden, so hat denn der nimmer rastende Schriftsteller, der auch in unserem Blatte manchen werthvollen Artikel veröffentlichte, die langersehnte Ruhe gefunden, wie seine Wirkfamkeit gewiß das ehrendste Andenken, sein Hinscheiden die allgemeinste Theilnahme finden wird. War er auch keine literarische Größe, so hat er sich doch als begeisteter Verfasser ungarischer Geistesruhmes im Auslande, als bahnbrechender Uebersetzer ungarischer poetischer Werke ein bedeutendes Verdienst erworben, das die Nachwelt nicht durch den Hinweis auf die Unzulänglichkeit mancher dieser Uebersetzungen schmälern wird. Ueber den äußeren Lebenslauf Keribeny's liegen uns folgende Daten vor:

Karl Maria Keribeny, der erst später den Namen Keribeny annahm, wurde am 28. Februar 1824 als der Sohn ungarischer Eltern in Wien geboren. Von 1826 an blieb Ungarn, vorwiegend Pest, die weiteren zwanzig Jahre des Knaben Heimath. Im Jahre 1833 wurde er nach Erlau in „Lautsch“ gegeben, um dort das ungarische tüchtig zu erlernen. Er besuchte dort die Pisterziten-Schule und wurde ein Liebling des Erzbischofs und deutschen Episkops J. L. P. r. e. r. Vom Jahre 1836 bis 1839 besuchte Keribeny ein Pesther Gymnasium, kam dann 1839 nach Raab in eine Buchhandlung, wo er ein Jahr blieb und dann in Pest in ein ähnliches Geschäft eintrat. Kurze Zeit stand er als Kabet in Militärdiensten, widmete sich aber vom Jahre 1844 an, als er mit den hervorragendsten ungarischen Schriftstellern, besonders mit Petöfi, befreundet wurde, der literarischen Laufbahn. Er wollte vor Allem ein ständiges „Jahrbuch des deutschen Elementes in Ungarn“ herausgeben; als das Unternehmen aber scheiterte, wandte er seinen ganzen Eifer auf die Uebersetzung ungarischer Werke. Er fand zur Verbreitung derselben während seiner Wanderjahre in Deutschland von 1845 bis 1852 reichlich Gelegenheit. Seine erste Uebersetzung Petöfi'scher Dichtungen erschien im Jahre 1849 in Frankfurt. Petöfi erfuhr: hievon nichts mehr, obgleich der Band noch vor seinem Tode erschienen war. Keribeny überlegte dann die größeren Petöfi'schen Dichtungen „János vitéz“ etc., überdies Gedichte von Arany, Garay, Bördös, Martony, Lili, u. a. y., Romane von Sölczi und andere ungarische literarische Werke. In den Fünfziger-Jahren lebte Keribeny theils in Wien, theils in Pest, ging dann wieder nach Deutschland zurück, von wo er erst vor einigen Jahren zu ständigem Aufenthalte hieher zurückkehrte. Er lebte während der letzten Jahre fast in einfüßlicher Zurückgezogenheit in einem Zimmer des Diner Bruchbades seinen literarischen, besonders bibliographischen Arbeiten und seinen reichen Erinnerungen, die sich an die vornehmsten literarischen und künstlerischen Persönlichkeiten Europa's knüpften, deren Bekanntschaft er während seines bewegten Lebens gemacht hatte. Die jüngere Generation hatte selten Gelegenheit, mit Keribeny zu verkehren, es wäre denn, daß sie mit dem alten Herrn, dessen einst imposante Gestalt ziemlich gebrochen erschien, in der „Kis pipa“ zusammentraf, wo er ein täglicher Gast war und täglich den Ruhm der ungarischen Küche sang. Trotz der zunehmenden Schwäche war er unausgesetzt thätig, arbeitete für verschiedene Zeitschriften und verwerthete seine in langer Jahren gesammelten Notizen. Seiner Erscheinung nach hätte man ihn trotz des noch vollen, in langen Strähnen herabhängenden grauen Haares für mehr als 55jährig gehalten; wenn man ihn mit ungestümem Feuer sprechen hörte, er schien er freilich gleich um Jahre jünger.

Morgen wird Professor Scheuthauer die Sezierung des Leichnams vornehmen. Das Leichenbegängniß dürfte wahrscheinlich übermorgen stattfinden und gewiß werden die literarischen und künstlerischen Kreise der Hauptstadt bei demselben erscheinen, um Keribeny die letzte Ehre zu erweisen.

Die Nerzte und die Krankenvereine. Heute Abends um 6 Uhr fand im Saale des „Hotel Hungaria“ eine zahlreich besuchte Versammlung Budapest'scher Nerzte statt, welche in Angelegenheit der gegen die Kranken-Unterstützungsvereine initirten Bewegung vom „Klub der hauptstädtischen Nerzte“ einberufen wurde.

Die Versammlung wurde vom Präsidenten des Klubs der Nerzte, Dr. Joseph Barabás, eröffnet. Nachdem der Vorsitzende in wenigen Worten den Zweck der Versammlung skizzirt, verlas Referent Dr. Sigmund Vidor ein Memorandum, welches dem Minister des Innern unterbreitet werden soll. Das umfangreiche Elaborat zählt in den Motiven die Nachteile auf, welche der Wirkungskreis der Kranken-Unterstützungsvereine auf die öffentliche Gesundheitspflege, auf den Stand und die Würde der Nerzte und auf das Publikum ausübt und kulminirt in der Petition, der Minister möge die Statuten der betreffenden Vereine — deren Zahl sich in der Hauptstadt auf circa 90 belaufen soll — dahin umändern, daß sie keine ständigen Vereinskassen halten dürfen, sondern an die kranken Mitglieder eine entsprechende Geld-Unterstützung leisten und die ärztliche Pflege der freien Wahl der Mitglieder überlassen sollen. Das Memorandum ist von Dr. Barabás und dem Klub-Sekretär Dr. Emil Surkiny unterschrieben. In demselben ist auch eine den gegenwärtigen Wirkungskreis der Krankenunterstützungsvereine mißbilligende Erklärung hauptstädtischer Nerzte beigegeben. Von den in Budapest domiciltrenden 440 Nerzten haben 283 diese Erklärung unterschrieben. An die Verlesung des Elaborats knüpfte sich feierliche Diskussion, woraus der Vorsitzende dessen einstimmige Annahme ermunterte. Bei der hierauf zu erfolgenden Wahl von vier Deputationsmitgliedern, welche mit der Uebersetzung des Memorandums an den Minister betraut werden sollten, nominirte die Versammlung von Seite des Klubs Dr. Vidor und Dr. Koloman Müller, von Seite der übrigen praktischen Nerzte Dr. Wilhelm Teuffler, Dr. Samuel Löw und Dr. Julius Koller. Die zwei Ersteren lehnten die Mission ab, mit der Motivirung, das Elaborat entspreche nicht ganz ihrer Uebersetzung und Dr. Löw äußerte auch den Wunsch, daselbe möge bloß im Namen des Klubs der Nerzte überreicht werden. Da auch Koller und Müller die Wahl ablehnten, wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden beschlossen, die Entsendung von vier Mitgliedern dem Klub der Nerzte zu überlassen. Die Versammlung wurde hierauf um 7 Uhr geschlossen.

Landes-Industrie-Ausstellung 1884. Heute Vormittags 10 Uhr besichtigte das Comité, welches von der Kommune behufs Auswahl des Ausstellungs-Terrains und Feststellung der der Ausstellung seitens der Hauptstadt zu gewährenden materiellen Unterstützung eingesetzt worden ist, die Grundkomplexe im Stadtwaldchen, welche als für die Zwecke der Ausstellung geeignet in Kombination gezogen wurden.

Anwesend waren: Vice-Bürgermeister Gerlach, Graf Eugen Zichy, Baron Béla Lipthay, Ludwig Cséry, Andreas Hész, Karl Pöschner,

die Architekten Kaufer und Pucher, Aristid Matyas, Ingenieur Heuffel, Obergärtner Pék. Vor Allem wurde das durch den Stephanieweg und die Stephanstraße und den diese beiden durchschneidenden Bach in Form eines Dreiecks abgegrenzte Terrain in Augenschein genommen; daselbe ist nach denbar günstigste für die Ausstellung; ein freier, nach allen Seiten offener Grundkomplex, umgrenzt von den zwei belebtesten Kommunikationen des Stadtwaldchens und so hoch gelegen, daß die Ausstellungsgebäude gleich von der Lisière des Stadtwaldchens ins Auge fallen. Das Terrain umfaßt 181, Joch, doch kann es durch einen Terrainschnitt jenseits des Baches und parallel zu dem letzteren auf 26 Joch ergänzt werden; der größte Theil desselben ist gegenwärtig ganz unbedeckt, ein anderer Theil ist von einer Baumschule bestanden, welche derart in Verfall gerathen ist, daß sie ohnedies ausgerodet werden müßte. Die Südspitze dieses Grundstückes bedarf allerdings einer kleinen Anpflanzung, doch ist die hierzu erforderliche Erdbewegung eine ganz minime im Vergleich mit den Erbarbeiten, welche bei den übrigen in Aussicht genommenen Territorien erforderlich wären. Das Hauptgebäude würde, falls — wie sicher anzunehmen ist — dieser Ort acceptirt werden sollte, parallel zur Stephaniestraße zu stehen kommen während die Fichtenhaine an der Südspitze und der Nordseite die Pavillons bergen würden; die agrikulturnelle, namentlich aber die Thier-Ausstellung würde auf den an die Nordseite dieses Terrains sich anlehnenden, circa acht Joch umfassenden Grundstücken untergebracht werden. Die Mitglieder der Kommission erkannten nach eingehender Besichtigung des Terrains die durch diesen Abschnitt gebotenen Vortheile und beschloßen, die Wahl desselben zu befürworten. Das Terrain nächst dem Wettrennplatze wurde als ungeeignet befunden.

Todesfall. Frau Ladislaus Perczel, geb. Lidia Sarközy, eine Nichte des gewesenen Ministers Béla Perczel, ist gestern im 46. Lebensjahre an Lungenschwindsucht in Budapest gestorben.

Budapester öffentliche Auktionshalle. Die Deputation der Gesellschaft zur Errichtung einer Auktionshalle, bestehend aus den Herren: Baron Komar, Graf Tibor Karolyi und Dr. Géza Schuchhof, überreichte gestern das auf die Zustandebringung dieses Instituts bezügliche Memorandum. Die Minister erklärten sich bereit, das Unternehmen zu unterstützen, Graf Szapary bemerkte außerdem, er werde seinerzeit einen Bevollmächtigten entsenden, der mit den Vertretern der Gesellschaft über die gewünschten Begünstigungen verhandeln wird. Das Memorandum wird auch dem Justizminister überreicht werden.

Zum Raubmord in Erzsébetfalva. Der nachmalige Thäter des an dem Bindermeister Johann Selinger verübten Raubmordes, über den uns vor einigen Tagen aus Erzsébetfalva Mittheilung gemacht wurde, befindet sich bereits in den Händen des Strafgerichtes. Zur Entdeckung des Mörders führte der bei der Untersuchung aufgetauchte Umstand, daß am Orte, mit dem die blutige That verübt wurde, derartige Spuren sichtbar waren, welche darauf schließen ließen, daß der Thäter eine verkrüppelte Hand habe. Nachdem der Nachbar des Ermordeten, Franz Schmidt, nicht nur eine verkrüppelte Hand hat, sondern auch dadurch den Verdacht auf sich lenkte, daß er am Morgen nach dem Verbrechen sich aus der Kolonie entfernte und seitdem nicht gesehen wurde, so überreichte der Untersuchungsrichter an die hauptstädtische Polizei einen Verhaftsbefehl gegen den Verdächtigten. Derselbe wurde gestern im Spital des Arbeitshauses eruiert und zur Oberstadthauptmannschaft geführt. Franz Schmidt ist 24 Jahre alt; er leugnet zwar die Thäterschaft, doch sind die gegen ihn zeugenden Beweise sehr gravirend. Die Polizei übergab ihn noch gestern Abends der Staatsanwaltschaft des Pesther Landbezirkes.

Theater, Kunst und Literatur.

Kleinde's dritte Kammermusik-Soirée. Hand an Interesse und Erfolg den beiden ersten Abenden nicht nach. Der treffliche Künstler versteht es, in seinen Programmen sowohl dem historischen, als dem rein künstlerischen Interesse Rechnung zu tragen. Dem ersteren entspricht die Aufnahme eines Beethoven'schen Fragmentes, eines „Kondino für Blasinstrumente“ — eines jugendlichen Versuches, der seine ganze Bedeutung und Beitrag zur Kenntniß der Entwicklungsgeichte des Meisters hat. Das Mozart'sche „Städler-Quintett“ begrüßten wir gerne als uns allen liebe Bekanntschaft und Dvorak's Bläserferenade machte auch heute denselben gewinnenden, stellenweise bedeutenden Eindruck, den wir gelegentlich der ersten Vorführung vor einem Jahre konstatarren. Wir sprechen über den Abend im Zusammenhange mit anderen noch ein nächstesmal und wollen hier nur noch die Mitwirkenden erwähnen. Frau Kleinde-Dubecz brillirt mit dem virtuellen Harmon-Vortrag in der Sopran'schen Sonate für Harfe und Violine (op 113); den Violinpart besorgte Herr Grünfeld. Der übrigen Herren sei anerkennend gedacht.

Offener Sprechsaal*)

Rosenskatalog

pro 1882, die allerneuesten Rosen enthaltend ist erschienen und wird auf Verlangen franco zugeendet durch die Rosengärtnerei von Wihl. Gillemot, Budapest, Dampjanigasse 87. 11504

Berichtigung.

In dem am 14. d. M. erschienenen Sprechsaal des Herrn Julius Baumgarten aus Sula soll es heißen statt 12,000 fl. 120,000 fl.

5000 fl.

zu üblichen Zinsen sucht ein junger verheiratheter Kaufmann gegen Sicherstellung, um in ein bestehendes, rentables Geschäft als Associé einzutreten. Gest. Offerten unter „S. B. 35“ an d. Exp. d. Bl.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Kompagnon.

Zur Ausdehnung eines alten lukrativen Geschäftes wird ein selbstmüthiger oder auch stiller Kompagnon (Christ) gesucht mit einem Kapital von 4-6000 fl. Offerte unter „B. N. 66“ an d. Exp. Anonym verbeten.

Das man, um von einem schweren Leiden erlöst zu werden, vor neuen Versuchen nicht zurückzucken soll, wenn auch die vorhergegangenen keinen Erfolg gehabt haben, das zeigt eine von L. G. Möhlinger in Frankfurt a/Main gratis zu erhaltende 100seitige Broschüre über Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden aller Art und ihre Folgekrankheiten, wie Lähmungen, Gichtnoten, Verkümmungen, Kopfgicht etc. Aus den dieser Broschüre beigegebenen zahlreichen Briefen glücklich Geheilte geht hervor, daß selbst Leute, welche längst die Hoffnung auf Wiedererlangung ihrer Gesundheit aufgegeben, wobei es sich also um total veraltete Leiden handelte, durch Anwendung der Möhlinger'schen Kurmethode vollständig von ihrem Leiden befreit wurden. Die Kosten dafür sind von unbedeutend, daß es gewiß eines Versuches werth. Man wende sich unter kurzer Beschreibung des Leidens an L. G. Möhlinger, in Frankfurt a/Main. 11362

Fuchs Sarolta, Fehér Mór, Jegyesek. 11535

Telegramme.

Wien, 23. Januar. (Privat-Telegramm) Wie verlautet, wird die Regierung von den Delegationen 8 1/2 Millionen fordern.

Magusa, 23. Januar. (Privat-Telegramm) Fürst Nikolaus empfing Donnerstag in Danilowgrad eine Herzegowzen-Deputation, die um die Unterstützung Montenegro's bat; der Fürst erklärte in Gegenwart Thömmel's, daß auf eine solche Unterstützung nicht zu rechnen sei; er forderte die Herzegowiner auf, sogleich in die Heimath zurückzukehren, widrigenfalls sie in Podgoriza internirt würden.

Zara, 23. Januar. (Privat-Telegramm) Die „Narodni Listy“ meldet: Ausländische Agenten kolportirten Marnnachrichten über die Zustände in der Herzegowina. In Folge einer solchen Meldung kampirten vor einigen Tagen ein Infanterieregiment und ein Jägerbataillon die ganze Nacht auf der Höhe von Neum; am anderen Tage setzten diese Truppenkörper ungeführt ihren Marsch fort, ohne einen Insurgenten zu sehen. — Dasselbe Blatt meldet: In der Nähe von Stolac sei in der vorigen Woche ein großer Zusammenstoß zwischen einer Hajdukbande und den Truppen erfolgt; die Hajduken wurden nach längerem Widerstande mit großen Verlusten zerstreut und ins Gebirge geworfen.

Lemberg, 23. Januar. (Privat-Telegramm) Dießige Blätter melden, der Polenklub habe beschlossen, aus politischen Gründen für die Petroleumsteuer zu stimmen. — In Warschau sind leßthin, wie „Narodowa“ erfährt, dreißig bei einer Zusammenkunft überraschte Nihilisten verhaftet worden.

Konstantinopel, 23. Januar. (Privat-Telegramm) Das offizielle Blatt des Vilajets Koffow meldet, daß eine Anzahl Albanesen, die vor Dermisch Pascha nach Montenegro flüchteten, die Erlaubniß zur Rückkehr in die Heimath erhielten. Von Saloniki sind 15 gefangene Albanesen und 6 Bulgaren hier eingebracht worden; sie sind beschuldigt, an den Unruhen in Mazedonien, die vom Panlavioten-Komitee in Sophia angezettelt wurden, theilgenommen zu haben.

Konstantinopel, 23. Januar. (Privat-Telegramm) Meldung der „Pol. Kor.“ Die Pforte ist entschlossen, sich in der ägyptischen Frage mit der Absendung der bekannten Erwiderung auf die französisch-englische Note zunächst zu begnügen und eine absolut abwartende Haltung einzunehmen. Sie erblüht in der Note eine Antwort des französischen Kabinetts auf die Mission Ali Nizami's nach Berlin und zweifelt an einem vollen Einverständnis zwischen England und Frankreich. — In armenischen Kreisen sucht man das laue Interesse der Mehrzahl der Mächte für die armenische Frage auf jede Weise zu beleben. Besonders beunruhigt ist man durch den Umstand, daß die seit Längem in Konstantinopel in Haft befindlichen Kurden in Freiheit gesetzt und vom Sultan ausgezeichnet wurden, ohne daß eine Macht dagegen Einsprache erhoben hätte.

Paris, 23. Januar (3 Uhr Nachmittags). An der heutigen Börse wurden viele Kassaäufe von Renten und anderen guten Werthen effektuirt, aber fast keine Operation auf Zeit gemacht. Die Agenten nehmen nur Aufträge an, um eingegangene Verbindlichkeiten zu liquidiren, verweigern aber in Union Generale neue Engagements einzugehen. Die Verhandlungen der Kreditinstitute, um die Schwierigkeiten der Liquidation zu steuern, nehmen einen guten Fortgang.

Paris, 23. Januar. (Abends.) An der heutigen Börse wurden viele Renten, Italiener, Bodenkreditpapiere, Eisenbahn- und andere gute Werthe per Kasse

gekauft. Wie versichert wird, werden die zwischen der „Union Générale“ und den Kreditinstituten eingeleiteten Besprechungen zu dem Ergebnis führen, daß die Union in die Lage versetzt wird, alle Depots zurückzuerstatten, vom Parquet alle ungekauften Titres zu beziehen, wodurch die Agents de Change den Verlusten begegnen können. Die Stimmung ist erheblich besser.

Berlin, 23. Januar. (Schluß.) Papier-Rente 61.10, 5prozent. österr. Papierrente —, Silber-Rente 63.50, 6prozent. ungar. Goldrente 99.25, 4prozentige 69.25, ungar. Papierrente 70.90, ungarische Staatsobligationen —, Ostbahn-Prioritäten —, österr. Kreditaktien 495.—, ungarische Kreditbank —, österr. Staatsbahn 477.—, Lombarden 197.—, Galizier 121.—, Kaschau-Dorberger 55.25, Rumänier 62.90, Wechsel per Wien 168.90, russische Banknoten 208.40, 4prozent. ungarische Bodenkredit 57.30, ungar. Eskomptebank —, Schwankend. — Nachbörse: Österr. Kredit 487.—, ungar. Kreditbank —, österr. Staatsbahn 476.—, Lombarden 197.—, russische Banknoten 208.25, Galizier 114.50. — Beruhigende ausländische Berichte steigerten Spielpapiere und Banken vorübergehend.

Frankfurt, 23. Januar. (Schluß.) Papier-Rente 60.—, Silber-Rente 62.—, österr. Goldrente 76 7/8, ungar. Goldrente 97.25, österr. Kredit 241.50, österr. Bankaktien 685.—, österr. Staatsbahn-Aktien 240.—, Galizier 236.50, Lombarden 99.50, Elisabeth-Westbahn 168.—, ungarisch-galizische Bahn 125.—, Teichbahn-Prioritäten —, Wechsel per Wien 169.—, ungar. Bons —, 4prozentige ungarische Goldrente —, ungarische Papierrente 69.—, 6prozent. österr. Papierrente 73.—, 4 1/2prozentige Bodenkredit-Briefe —, ungar. Eskomptebank —, Beruhigter. — Nachbörse: Österr. Kreditaktien 245.—, österr. Staatsbahn 242.—, Galizier —, Lombarden 100.—.

Frankfurt, 23. Januar. (Abendlosetakt.) Papierrente —, österr. Kredit 246.75, Silberrente —, 6prozentige ungar. Goldrente —, österr. Staatsbahn 243.50, österreichische Bankaktien —, Galizier 239.—, Lombarden 104.50, ungarische Papierrente —, österreichische Goldrente 76.75. Fest.

Paris, 23. Januar. (Schluß.) 3prozentige Rente 82.60, 5prozentige Rente 118.75, amortisierbare Rente 83.55, österr. Staatsbahn —, Lombards 280.—, österr. Bodenkredit 780.—, 6proz. ungar. Goldrente —, österr. Goldrente —, ungar. Eisenbahnanlehen 275.—, ungar. Hypothekbank 515.—, Wiener Unionbank —, 4proz. ungar. Goldrente —, Länderbank —, Fest.

London, 23. Januar. (Anfang.) Consols 100 1/16.

Berlin, 23. Januar. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per April-Mai Nm. 226.25, per Mai-Juni Nm. 226.75, Roggen loco Nm. 179.—, per Januar Nm. 177.75, per April-Mai Nm. 170.25, per Mai-Juni Nm. 168.25, Hafer per April-Mai Nm. 145.50, per Mai-Juni Nm. 146.50, Gerste loco Nm. —, Rüböl loco Nm. 66.30, per Januar Nm. 66.—, per April-Mai Nm. 66.10, Spiritus loco Nm. 47.50, per Januar Nm. 48.20, per April-Mai Nm. 49.50, per Juni-Juli Nm. 50.70.

Hamburg, 23. Januar. Petroleum, loco Nm. 7.50, per Januar Nm. 7.50, per Frühjahr Nm. 7.70.

Bremen, 23. Januar. Petroleum loco Nm. 7.20, per Frühjahr —, —, Ruhig.

Antwerpen, 23. Januar. Petroleum, Francs 18.25 per 100 Kilogr. —, Ruhig.

Paris, 23. Januar. (Produktenmarkt.) [Anfang.] Weizen per laufenden Monat 82.19, per Februar 81.90, per vier Monate vom März 81.75, per vier Monate vom Mai 81.25. — Weizenmehl (9 Marten) per laufenden Monat 66.10, per Februar 66.30, per vier Monate vom März 66.60, per vier Monate vom Mai 66.60. — Rüböl per laufenden Monat 74.25, per Februar 74.75, per März-April 74.75, per vier Monate vom Mai 74.25. — Spiritus per laufenden Monat 61.—, per Februar 61.25, per März-April 62.—, per vier Monate vom Mai 63.—. Weizen und Mehl still, Del Baiffe, Spiritus still. — Nebel.

Der Kapitalist.

Die Verheerungen des Krachs.

Budapest, 23. Januar.

Raum fünf Tage sind verstrichen, seitdem in Paris der erste große Zusammenbruch der Bontourwerthe stattfand, und schon sind die Verluste, welche die europäischen Börsen an ihren Effekten erlitten, zu einer fabelhaften Summe angewachsen. In Wien und hier hatte man sich, wenn vor Monaten von der Möglichkeit des Zusammenbruchs der Pariser Spekulationspapiere die Rede war, mit der Hoffnung geschmeichelt, daß ein solches Ereigniß wohl nicht ohne großen Einfluß auf den Stand der Kurse bleiben werde, daß aber eine ernste Krise an den österreichisch-ungarischen Börsenplätzen nicht zu befürchten sei, da ja Neugründungen nur in sehr geringer Anzahl, und auch diese fast ausschließlich mit ausländischem Gelde stattgefunden, da namentlich auch eine ungesunde Ueberspekulation nicht bestche und werthlose Effekten, wie sie im Jahre 1873 in großer Anzahl existirten, heute im Börsenverkehr fast gar nicht vorkommen. Bis zu einer gewissen Grenze hatte diese Erwartung eine Berechtigung, es muß auch anerkannt werden, daß sich die heutige Situation der Aktienunternehmungen von derjenigen des Jahres 1873 in vieler Beziehung sehr zu ihrem Vortheil unterscheidet, aber obgleich dies der Fall, richteten die Pariser Marnnachrichten doch in Wien und hier Verheerungen an, die hinter denen der ersten Woche der Wiener Krisis vom genannten Jahre kaum stark zurückbleiben dürften.

Die Erfahrungen der letzten Tage haben bewiesen, daß die Engagements der Spekulation für normale Börsenzeiten vielleicht nicht übermäßig groß waren, daß sie aber die Eventualität einer Krise, die doch durch die Pariser Nachrichten seit lange angekündigt war, in ihrem Kalkül nicht gewürdigt hatte. Es

zeigte sich, daß viele wenig bemittelte Spekulanten in Geschäften engagirt waren, welche weit über ihre Kräfte gingen. Nothverkäufe und Exekutionen waren die unausbleibliche Folge. Es entstand ein massenhaftes Ausgebot, Spekulationspapiere und Renten sanken rapid, die Besitzer mußten Zuschüsse leisten und verkauften, um sich die nöthigen baaren Mittel zu verschaffen, ihre Anlagewerthe und solche Papiere, für welche sich überhaupt noch ein Käufer fand. Aus dieser Lage der Dinge entstand das sonst schwer erklärliche Ausgebot und der rapide Rückgang aller, selbst der solidesten Werthe. Der gestrige Tag war für die Wiener Börse geradezu ein Schreckenstag. Alles hatte die Besinnung verloren, Jeder wollte verkaufen, die Zahl Derjenigen, welche zu kaufen wagten, war eine außerordentlich geringe, und es kamen in Folge dessen Kurse zum Vorschein, welche man vor wenigen Tagen kaum für möglich gehalten hätte. Der ganze Ernst der Situation wird daraus ersichtlich, daß sich die Repräsentanten der Wiener haute finance veranlaßt sahen, zu einer Konferenz zusammen zu treten, um zu berathen, wie einer weiteren Deroute gesteuert werden könnte. Es wurde in dieser Konferenz konstatiert, daß die Börse jede Besinnung verloren habe, und daß es jetzt gelte, Ruhe und Ordnung wieder anzubahnen. Es waren zu dieser Konferenz die Barone Rothschild, Bobianer und Winterstein, sowie die Direktoren der Kreditanstalt erschienen. Zu förmlichen Beschlüssen ist es in derselben nicht gekommen; jedoch kam man überein, der Börse durch coulautes Reportiren, sowie durch äußerst schonendes Einfordern der Zuschüsse — wie es heißt, nur bis zum Tageskurse — beizustehen. Im Uebrigen marktete man die weitere Entwicklung der Dinge in Paris ab und wird heute Vormittags eine neuerliche Berathung bei der Kreditanstalt in Gegenwart des Baron Rothschild stattfinden. Das Bekanntwerden der entgegenkommenden Absichten des ersten Instituts machte in Börsenkreisen einen günstigen und beruhigenden Eindruck. Man kolportirte den Auspruch eines einflußreichen Finanzmannes, gleichfalls jener Gruppe angehörend, daß die Börse am nächsten Reporttage Geld zur Genüge vorfinden werde. Auch erwartet man bedeutende Käufe in Renten und garantirten Bahnen. Nachmittags verlautete, die Anglobank hätte im Vereine mit der Unionbank und dem Bankverein gleichfalls beschlossen, die Zuschüsse nur bis zum Tageskurse einzufordern und zu letzterem der Börse für die eigenen Aktien und garantirten Bahnen Geld zur Verfügung zu stellen. Die Nachricht bestätigte sich in dieser Form nicht. Auch in diesem Kreise ist eine gemeinsame Aktion nicht angebahnt worden. Wohl aber wurde ein Vorgehen dieser Art von den genannten Instituten einzeln in's Auge gefaßt. Der Nachbörse-Verkehr gestaltete sich etwas ruhiger. Die Berichte über die Pariser Situation lauteten kalmirend. Frankfurt sendete etwas bessere Kurse. Abgesehen von diesen Nachrichten, wirkten die Käufe eines ob seiner konservativen Gesinnung bekannten Bankiers in Kreditaktien, welche in Folge dessen sich auf 278 hoben, sowie die Käufe in Elbethal seitens eines Bankhauses, das bereits Vormittags eingegriffen hatte, ermutigend. Elbethal stiegen bis 186.

Der heutige Tag hielt nicht ganz, was man sich von demselben versprochen hatte. Morgens trafen wohl hohe Wiener Kurse ein, und die österreichischen Kreditaktien, die hier gestern Abends mit 275 geschlossen hatten, stiegen rasch bis 286. Der Wiener Börse scheint aber die Unterstützung nicht in dem erwarteten Maße zu Theil geworden zu sein, denn die Kreditaktien gingen wieder auf 280 zurück, und auch die 4proz. ungarische Goldrente, welche in Folge mehrseitiger Käufe bis 82.50 gestiegen war, ermattete wieder bis 81.50. Ungarische Kredit wurden mit 250—260, ungarische Eskomptebank mit 86—90 gekauft. Für die hiesigen Lokaleffekten war die Wirkung der gestern eingetretenen neuerlichen Deroute erst heute bemerkbar. Es kamen umfangreiche Noth- und Exekutionsverkäufe vor, welche zeitweise einen starken Druck auf die Kurse mancher dieser Papiere ausübten. Im Laufe der Mittagsbörse machte sich aber doch eine Aenderung der Situation bemerkbar. Das Ausgebot blieb wohl stark, aber es zeigten sich zu den gesunkenen Kursen auch ziemlich viel Käufer, und es wurden in dem Theile des Börsensaales, in welchem zu meist Lokalpapiere gehandelt werden, auch viele Private bemerkt, welche die Börse sonst nicht besuchen. Die ausgebotenen Effekten fanden daher größtentheils Aufnahme, und es scheint sonach, daß sich für unsere Lokalpapiere wieder eine bessere Meinung Bahn bricht. Viele derselben verdienen, wie wir wiederholt betont haben, diese bessere Meinung gewiß. Es sollte aber auch die in unserer gestrigen Auseinandersetzung enthaltene Bemerkung nicht übersehen werden, daß bei manchen unserer Lokalpapiere die guten Erträgnisse eines oder einiger Jahre zu rasch in den Kursen kapitalisirt wurden, daß letztere mit einem Worte zu hoch hinaufgetrieben waren. Es sollte doch nicht übersehen werden, wie groß die Kursdifferenzen vieler unserer hiesigen Papiere während der letzten Jahre waren, daß sie bald sehr hoch und bald sehr niedrig standen, und daß auf die guten Jahre auch wieder schlechte folgen können. Allerdings haben die meisten hiesigen Aktienunternehmungen gegenwärtig nicht unbedeutende Reserven und wir halten eine allmähliche Kursbesserung bei vielen derselben für sicher, doch sollten alle Umstände, welche auf die Prosperität der betreffenden Gesellschaften einwirken können, bei der Werthung derselben in Rechnung gezogen werden.

Der Schwerpunkt der heutigen Situation der Börse ruht noch immer in Paris; sind die dortigen Anstrengungen, eine ruhige Abwicklung zu ermöglichen, von Erfolg, so wird auch in Wien und hier wieder Beruhigung eintreten und die Erholung wird in diesem Falle nicht ausbleiben. Eine definitive Besserung ist jedoch vor dem nächsten Ultimo kaum zu erwarten, da alle Welt Besorgnisse vor den Gefahren hegt, welche die Ultimoliquidation in Paris bringen könnte.

Wie groß die Verheerungen waren, welche seit dem 14. d. M. in den Kursen stattgefunden, ist aus der nachstehenden Zusammenstellung ersichtlich:

Table with 4 columns: Item, 14. Jan., 21. Jan., Differenz. Lists various financial instruments like Eisenbahnanlehen, Prämienanlehen, Goldrente, etc., with their respective price changes.

Die Börsen-Krise in Frankreich.

Zur französischen Börsen-Krise liegen heute folgende Depeschen vor:

Paris, 22. Januar. Die finanzielle Lage ist heute etwas beruhigender auf die Nachricht von dem solidarischen Eingreifen der hiesigen Banque und auf die Meldung, daß Bontour ein Arrangement möglich machen werde. Der Direktor der Banque de Paris bot ihm Hilfe an. Bontour schilderte die Situation der Société de l'Union Générale und erklärte seine Bank für vollständig aktiv. Die Depots seien hier wie in Lyon gesichert; er werde Alles thun, um den Kampf zu bestehen. Man hofft daher, es werde zu einem Zusammenbruche der Union Générale schwerlich kommen. Damit wäre eine wichtige Ursache der Furcht beseitigt.

In der Kammer wird Favier de la Motte über das Falen der Rente und die finanzielle Situation interpellieren; alle Blätter meinen, bei klugem Vorgehen und gutem Willen der hiesigen Banque werde es zu großen Katastrophen nicht kommen.

Aus Lyon wird gemeldet: Das Parquet beansprucht für den Moment eine Unterstützung von 38 Millionen. Die Agents de change haben die Zahlungen sistirt. Der Syndikus derselben reiste nach Paris ab, um dem Finanzminister und dem Präsidenten der Republik die Situation zu schildern. Die Stadt ist von tiefer Traurigkeit beherrscht. Alle Welt hat verloren. Leute beispielsweise, die früher 300,000 Francs gewonnen hatten, haben bei den jetzigen Kursen drei Millionen verloren. Das Geschäftsleben hat aufgehört. In den Straßen rotten sich die Leute zusammen, weinen und sprechen von ihrem Unglücke. Alle Feste sind abgesagt. Das Unglück ist größer wie nach dem Kriege des Jahres 1870. An der Börse gibt es keinerlei Geschäft. Die Lokale der Union Générale sind von kleinen Leuten, welche für ihre Wertpapiere das Geld zurück haben wollen, förmlich belagert. Die städtische Polizei ist konfignirt. Ein junger Mann brachte sich in einer Bade-Kabine ums Leben. Ein Offizier wurde wahnsinnig. Eine Geschäftsfrau wird vermißt. Die Direktoren der hervorragenden Kredit-Institute und die Agents de change in Lyon nahmen im Prinzip die Bildung einer Vorschusskasse für alle von der Banque de France nicht belehbaren Titres, welche unter den gegenwärtigen Umständen unverkäuflich sind, an. Jeder Anlehens-

werber müßte einen Wechsel ausstellen, welcher, mit dem Giro der Vorschusskasse versehen, von der Banque de France eskontirt würde. Das Maximum der Leihzeit wurde mit drei Jahren bemessen, aber man muß vor der Fassung definitiver Beschlüsse erst die Ziffer kennen, welche die Februar-Liquidation erfordern wird. Bei der Filiale der Banque de France in Lyon wurden am 20. Januar 24 Millionen Handels-Effekten zur Eskontirung präsentiert. Die Vorschüsse auf Titres betragen, obwohl die Bank sehr streng vorgeht, 38 Millionen Francs.

Paris, 22. Januar. Es bestätigt sich, daß die Banque de Paris im Vereine mit anderen großen Banken ein Arrangement der „Union Générale“ übernommen hat. Heute Nachmittag wurden die Verträge unterzeichnet. Für die gesamten österreichisch-ungarischen Geschäfte wird ein Abtretungspreis von drei Millionen Francs gewährt. Im Augenblicke halten die Agents de change eine Versammlung. Es wird verbreitet, der Gouverneur der Bank von Frankreich, Magnin, wolle ebenfalls nach Maßgabe der ihm gebotenen Möglichkeit an der Hilfsaktion, soweit es die Staatswerthe betrifft, teilnehmen.

Der „Temps“ erklärt, die Krise treffe nur die Spekulation Frankreichs, das National-Vermögen sei nicht geschädigt.

Lyon, 22. Januar. Die Börse ist geschlossen. Einige Agenten sind insolvent, die Gesamtlage des Marktes ist aber vollständig unklar. In Betreff der Lage der Banque de Lyon et de la Loire ist vor Veröffentlichung der Bilanz durch die Liquidatoren nichts Bestimmtes zu sagen. Bis jetzt sind in Geschäftskreisen keine Fallimente vorgefallen.

Der Nachpost entnehmen wir folgende telegraphische Nachrichten:

Paris, 23. Januar. Die „Agence Havas“ meldet: Das Hilfs-Syndikat ist gebildet aus Mallet, Demachy, Stern, Denières, Soubert, Baron Hottinger, Graf Pillel.

Einige Blätter, darunter auch „Figaro“, sprechen die Ansicht aus, daß eine Verständigung zwischen diesem Syndikat und Bontour das Ende der Krise bedeuten würde. Das „Journal des Debats“ erklärt, der Hilfsaktion gerne zuzustimmen, verwahre sich aber gegen die Darstellung, als wäre Frankreich ruiniert. Die Situation, sagt das Blatt, ist schwierig, aber nicht verzweifelt. Mit ein wenig gutem Willen kann Alles geordnet werden. Schon kommt Publikum, durch niedrige Kurse angelockt, für baares Geld, nicht zu Spekulationszwecken, Käufe zu machen. Es wird Opfer geben, zu viel Opfer, aber die Masse ist gesund und solid, und wenn man falschen Propheten nicht folgt, wird das Gleichgewicht bald wieder hergestellt sein.

Der Finanzminister erklärte den Lyoner Agents de change, er finde einen Kompensations-Kurs nicht angezeigt. Er wäre eher bereit, zur Herabsetzung der Schäden ein Darlehen zu bewilligen. Die Verluste Lyons werden auf etwa hundert Millionen Francs beziffert. Die Geschäfte des Sedemarktes sind fast Null.

Auch aus Bordeaux treffen Unglücksnachrichten ein. Das Parquet ist stark beschädigt. Mehrere Emissionen mußten ausgeführt werden. Die Bank ist allgemein.

Lyon, 22. Januar, 11 Uhr Nachts. Die Bourparlers zwischen den Vertretern der Union Générale und der hiesigen Banque dauern fort. Die Situation ist eine äußerst traurige. Wenn Bontour und die Agents de change nicht reussiren, sind diese wie die Union Générale verloren. Mit Rücksicht auf den Sonntag liegt wenig Neues vor.

Die nachfolgende anschauliche und lebhaft Schilderung des Pariser Plazes und der Pariser Situation entnehmen wir einem Schreiben der „Köln. Ztg.“ aus der französischen Hauptstadt, trotzdem in demselben Mandes rekapitulirt ist, was wir in den jüngsten Tagen bereits erwähnten. Man schreibt dem genannten Blatte aus Paris, 20. Januar:

Schneller, als man erwartet hatte, wenn auch nicht unerwartet, hat uns der gestrige Tag einen Börsenkrach gebracht, in welchem in kürzester Frist Hunderte von Millionen verloren wurden. Der Grund zu diesem Niederbruch liegt in der Ueberpekulation und der wahnwitzigen Haufe, durch welche einzelne Papiere, deren Werth in Ziffern überhaupt kaum nachweisbar war, zu einem geradezu wahnwitzigen, allerdings fiktiven Werth gebracht wurden. Das Hauptinteresse des Krachs konzentriert sich auf die Bontour'sche „Union Générale“ und die mit dieser Unternehmung zusammenhängenden Gründungen. Es ist noch gar nicht lange her, da war die „Union Générale“ eine wenig bedeutende Bank; als aber durch Austreibung der Jesuiten und durch eine mit Geschick in katholischen Kreisen geführte Agitation katholische Gelder in ungeheuren Summen verwendbar wurden, wußte sie Bontour der „Union Générale“ zuzuführen. Diese katholische Unternehmung machte bald viel von sich reden und namentlich die Aristokratie Frankreichs ließ sich wohl meist durch geistlichen Einfluß verleiten, ihr Geld der Union anzuvertrauen, deren Aktien sich in Folge des Geldzuflusses bald hoben. Als die „Union Générale“ nun ihre Beziehungen, namentlich durch die von der österreichischen Regierung begünstigte Länderbank auch nach dem Ausland ausdehnte, verfiel die Spekulation auf dieses und die von ihm bezogenen Papiere. Während bisher das Geschäft mit Hilfe des guten katho-

lischen Geldes ein reelles gewesen war, wurde es jetzt ein unreelles, und die Aktien erreichten eine schwindelhafte Höhe, ohne daß man dafür einen eigentlichen Grund angeben konnte, da die von der Bank und ihren Zweiganstalten erzielten Gewinne nur auf Börsenspiel beruhten. Besonders Lyon nahm die Bontour'sche mit Ueberfluth auf, arbeitete sich in ungesunde Spekulation hinein und erscheint heute durch die Krise noch mehr bedroht, als Paris. Neben „Union Générale“ und Länderbank waren es noch Suez und Panama, die als beliebteste Spekulationswerthe galten. Das Publikum, welches ungeheure Summen durch Differenzspekulationen in diesen Werthen gewinnen sah, konnte der Verückung nicht widerstehen und ließ sich auch auf diese gefährlichen Unternehmungen ein, leider auch das kleine Kapital. Letzteres mußte, um Geld flüssig zu machen, seine Bestände an Rente verkaufen und trug dadurch natürlich zum Sinken der Rentenkurse bei.

Hier ein Wort über die Rente. Frankreich ist das Land der kleinen Ersparnisse und jeder nur einigermaßen gutgestellte Bürger legt jährlich eine kleine Summe zurück und wird dadurch zum Kapitalisten. Mit Vorliebe benützt er dazu die Rente, in der in Folge dessen ein Kapital steckt, welches nicht nur durch seine Höhe, sondern auch durch die Art seines Urrupings und die Eigenschaft seines Besitzes zu einem höchst bedeutenden Faktor wird. Als nun die Rente in Folge der zu Spekulationszwecken in Bontour'schen veranlasseten Verkäufe zurückging, kamen auch noch ungünstige politische Verhältnisse hinzu, welche den Kurs noch mehr warfen. Die Unruhen der hohen Finanzkreise mit der Wahl Main-Dargès zum Finanzminister, das unglückliche Debut des Ministeriums Gambetta, die ägyptische Frage, Alles das zusammen bewirkte, daß die Rente seit dem Amtsantritte Gambetta's um 6 Prozent gesunken ist, daß also die Renteninhaber, der achtungswerthe und produktive Theil der französischen Bevölkerung, in ihrem Vermögen um eine Milliarde geschädigt worden sind. Die Bank von Frankreich, welche dem Zurückgehen der Rente entgegengetreten und das kleine Kapital verhindern wollte, sein Vermögen in Spekulationswerthen anzulegen, erhöhte ihren Zinsfuß, erreichte aber nichts weiter damit, als daß sie ihre Klienten zu den Reportkassen trieb, mit deren Hilfe nun unter wucherischen Zinsen die Differenzgeschäfte gemacht wurden.

Es konnte das so nicht weiter gehen und angesichts der übertriebenen Kurse war der Rückschlag unvermeidlich. Die großen Banken zogen sich allmählig von der Spekulation zurück, und in Folge dessen war auch das Geld bei den Reportkassen schwer zu erhalten. Die Kurse sanken und es galt, die Differenzen zu decken. Diese Differenzen nun trafen den kleinen Spekulanten so schwer, daß er sich in neue, erhöhte Spekulationen einließ, um den Ausfall zu decken. Da aber die großen Anstalten nicht mehr „mitmachen“, so war das Stürzen der Kurse nicht zu vermeiden. Lyon gab den Anstoß zur gestrigen Panik, die sich heute zwar nicht fortgesetzt, aber auch keine Tendenz zur Besserung genommen hat, denn das Vertrauen ist hin und Niemand will sein Geld mehr auf's Spiel setzen. Geld an und für sich ist in Hülle und Fülle vorhanden, aber Niemand kauft.

Wie viel Spekulanten nur der gestrigen Panik zum Opfer gefallen sind, ist heute noch nicht zu ermessen, da die Liquidation erst mit Anfang nächsten Monats erfolgt. Ein Theil von ihnen wird schon jetzt wissen, daß er dann nicht zahlen kann, und diese kommen nicht in Berechnung, ein anderer wird aber heute schon darüber klar sein, daß er nicht zahlen will. Wenn nun bis zum Ersten eine Aenderung im Geldmarkt einträte, wenn die Kurse wieder anzögen, so könnten sich diese vielleicht noch eines Anderen bemessen und die Liquidation würde dann leichter werden. Die große Frage ist dabei, ob die „hohen Banken“ vielleicht noch vor dem ersten eingreifen; wenn sie wollen, so können sie die Kurse heben, aber man behauptet, daß sie keine Geneigtheit zeigen, ihre Gelder eher zu engagiren, bis in der finanziellen Frage volle Klarheit geschafft ist. Gewißheit über diesen Punkt ist nicht zu erlangen. Daran schließt sich die Frage, ob Bontour am 1. Februar seine Differenzen wird zahlen können. Er erklärt, daß er sie zahlen werde, und daß er jetzt keine Ankäufe mache, um eben die Zahlungsmittel am Ersten bereit halten zu können. Andere sagen aber, daß er, wenn er Mittel hätte, um jetzt zu kaufen, die Kurse heben und dadurch seine Verluste am Ersten erleichtern könne. Diefelben fügen hinzu, daß, wenn er nicht kauft, dies ein Beweis sei, daß er kein Geld habe. Was hiervon richtig ist, wage ich nicht zu entscheiden. Die Aufregung in Paris ist sehr groß, denn unzählige Interessen sind in diesem Spiel engagirt. Die Straßen nach der Börse waren heute mit Menschen angefüllt, und vor den Taisin, an denen die Kurse angeschlagen wurden, drängten sich ganze Menschenmengen, unter ihnen nur zu viele, die offenbar dem kleinen Bürgerstände angehörten und denen vielleicht saure Ersparnisse langer Jahre verloren gehen.

Budapest, 23. Januar.

(Die ungarische Regierung und die Böhmerbank.) Heute Mittags fand im Ministerzimmer des Abgeordnetenhauses zwischen dem Ministerpräsidenten, dem Finanzminister und dem Generaldirektor der ungarischen Kreditbank, Markgrafen Pallavicini, eine Besprechung statt. Die Minister wollten sich über die Ursachen und den Verlauf der Krise und über den Einfluß derselben auf den Stand der ungarischen Staatspapiere informieren. Markgraf Pallavicini betonte, daß zu einem allgemeinen Kursniedergange, zu einer Deroute, welche selbst die solidesten Papiere berührt, keine Ursache vorhanden ist, und erwähnte auch, daß sowohl in Wien, wie in Budapest sehr bedeutende Geldkräfte heute schon massenhafte Käufe machten, um ein ferneres Sinken der Kurse der ungarischen Staatspapiere zu verhindern. Die Konferenz löste sich in der Hoffnung auf, daß die Börsenpanik demnächst ein Ende nehmen werde.

(Die Louisen-Dampfmühle) wird, einem in der gestrigen Sitzung des Direktionsrathes gefaßten Beschlusse zufolge, für das abgelaufene Betriebsjahr eine Dividende von 10 fl., d. i. 6 1/2 Prozent, vertheilen.

(Ungarisch-französische Versicherungsgesellschaft.) Der Aufsichtsrath der Ungarisch-französische Versicherungsgesellschaft...

In Folge jener Gerichte, welche in Verbindung mit den Pariser Börsenergebnissen über die Ungarisch-französische Versicherungsgesellschaft in Umlauf gesetzt wurden...

Jakob Lewin, Julius Szolay, Vorsitzender des Aufsichtsrathes, Mitglied des Aufsichtsrathes...

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditoren-Verein meldet folgende Insolvenzen: Ciegler und Bauschke, prot. Firma in Budapest...

Wien, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Dem morgigen Liquidationstag wird mit einiger Beruhigung entgegen gesehen...

(Wiener Fruchtbörse vom 23. Januar.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen von 12 fl. 70 fr. bis 12 fl. 72 fr....

Steinbruch, 23. Januar. (Ortg.-Vericht der Steinbrucher Borstenviehändlerhalle.) Das Geschäft und die Preise blieben unverändert.

(Wiener Schlachtviehmarkt vom 23. Januar.) (Privat-Telegramm.) Der Markt war mit 2017 Stück Ochsen besetzt. Auftrieb und Bedarf waren ziemlich gleich...

Paris (La Ville), 19. Januar. Bei einem Auftriebe von 6107 Stück Ochsen und 24,537 Stück Schafen stiegen die Preise für Ochsen um 10 bis 15 Francs per Kopf...

Preise von 57 bis 82 Centims per 1/2 Kilogramm für Ochsen und von 87 bis 97 Centims per 1/2 Kilogramm für Schafe.

Wiener Börse vom 23. Januar. (Privat-Telegramm.)

Die Börse schloß heute mit einer wesentlichen Erholung; das Geschäft ging ruhig zu Ende, doch ist die Zuversicht der Spekulation noch nicht ganz zurückgekehrt.

Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schluschkurse: Oesterreichische Kreditaktien 279.50, Anglo-Austrian 107.00, Lombarden 115.00...

Die offiziellen Schluschkurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 99.00, ungarische Eisenbahn-Anlehen 129.00, Salgó-Tarjaner Eisenbahn-Anlehen 129.00...

Die Abendbörse eröffnete auf die Pariser Meldung, daß daselbst Kauflust für österreichische Werthe vorhanden, mit einer Neprise, zumal die für morgen zu erwartenden Insolvenzen bekannt sind...

Um 6 Uhr - Minuten notirten: Oesterr. Kredit 282.00, ungar. Kredit 253.50, Oesterr. Staatsbahn 277.00, ungar. Papierrente 72.50...

(Bester Waaren- und Effekten-Börse.) (Effekten-Geschäft.) 23. Januar. Die Börse hat heute doch eine etwas beruhigtere Haltung gewonnen...

Am 23. d. d. Mittagsbörse kam 4proz. Goldrente mit 81.25-81.65, 5proz. Papierrente mit 80 bis 81.25, ungar. Grundentlastung mit 94...

Bäcker mit 290-300, Ganz'sche Eisengießerei mit 550 bis 600, Schlick'sche mit 200-205, Drache'sche Ziegelei mit 125 bis 130...

Die Abendbörse verlief in ziemlich freundlicher Stimmung. Oesterreichische Kreditaktien variirten zwischen 282-277-278.50-282.50...

Getreidegeschäft. Die Stimmung für Weizen blieb sehr fest; Preise neuerdings 5 fr. höher. Der Umsatz erreichte ca. 15,000 Mtr. Verkauf wurden:

Heiß: 100 Mtr. 77.3 R. zu 13 fl. 7 1/2 fr., 500 Mtr. 77 R. zu 13 fl. 15 fr., 100 Mtr. 77.8 R. zu 13 fl. 15 fr., 200 Mtr. 76 R. zu 12 fl. 47 1/2 fr....

Häfer: 200 Mtr. zu 7 fl. 85 fr., 100 Mtr. zu 7 fl. 70 fr., 250 Mtr. zu 8 fl. 7 1/2 fr., Alles per Klafter.

Termine: Weizen und Häfer verfolgten eine steigende Tendenz, Mais blieb stationär. Gehandelt wurde: Frühjahrsweizen zu 12 fl. 75, 61, 63, 65, 67...

Table with columns: Qual., Weizen, Häfer, Preise in fl. and fr. for various grades and quantities.

Table with columns: Qual., Weizen, Häfer, Preise in fl. and fr. for various grades and quantities.

Table with columns: Qual., Weizen, Häfer, Preise in fl. and fr. for various grades and quantities.

Table with columns: Qual., Weizen, Häfer, Preise in fl. and fr. for various grades and quantities.

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bechhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlags-Geschäft Spiegelgasse Nr. 5.

Large table titled 'Bester Börsenkurse' containing multiple columns of financial data, including exchange rates, interest rates, and market prices for various commodities and securities.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Zu verkaufen,
ein gebrauchter Federwagen für Fleischhacker, Wirthe u. s. w. passend. Näh. in der Exp. 203441

1 Garnitur
bestehend aus Divan, 6 Fauteuils, fast neu, durchaus Hochhaar, ist billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 203550

Die erste, größte **Maschinenfabrik** Budapest, **Karl-Laserna-Gewölbe Nr. 21**, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Gattungen **Domino-, Cococo-, alldentscher und Charakter-Näzige** aus Sammt, Seide und Wollstoffen zu billigst festgesetzten Preisen. Bestellungen aus der Provinz, v. Einzelnen wie von Vereinen und Korporationen werden rechtzeitig erbeten und prompt effektiv.

Ein sehr schön eingerichtetees Kurz- und Modewaarengeschäft ist ohne Waarenlager zu verkaufen. Näh. bei Ott Lajos, Kurzwarenhandlung 2. Bez., Bombenplatz 203664

Verkäufer für eine Liqueur-Fabrik für sofort gesucht. Näh. in der Exp. 20340

Für ein renommiertes **„Familienblatt“** werden intelligente Herren zur Acquirirung von Abonnenten gegen vorzügliche Bedingungen aufgenommen. Solche, die bereits in diesem Fache thätig gewesen sind und für die Reise fähig sind, wollen ihre gest. Offerte an G. J. Gfstein, Wien, VIII., Zelgasse Nr. 2, richten. 203553

Sommerwohnung auf der Radialstraße, in der Nähe des Stadtwaldchens bestehend aus 3-4 Zimmern, wird vom 1. Mai 1882 zu mieten gesucht. Näh. die Exp. 203669

Ein gros-Verkauf von vorzüglicher **Bodenglanzwichse** in Tafeln à 40 Kr., wo eine für ein mittelgroßes Zimmer hinreicht und einfach in Wasser gelöst gebraucht wird, wird besonders zum Wiederverkauf den Herren Kaufleuten bestens empfohlen. Bestellungen an **Apotheker M. Fränkel, Ungvár.** 20134

50 fl.
Demjenigen, der einem Maschinenführer tüchtigen Monteur Stellung verschafft. Zuschriften werden erbeten unter „N. M.“ an die Exp. 20322

Eine Erzieherin
nach Szegedin die mit sehr guten Zeugnissen versehen ist, im Deutschen, Französisch, Klavier und Handarbeiten gründlichen Unterricht ertheilen kann, wird sofort acceptirt. Reflektirende wollen Zeugnisse und Photographie einenden an Herrn Moriz Winfler, Szegedin. 20311

Ein geprüfter **Maschinenist,** sowie Maschinenlocher bereits in größeren Etablissements gearbeitet, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht hier oder in der Provinz eine Stelle. Näh. bei Stefan Terk, Alba, Palotagasse 71. 20302

Ein kleine **Greislererei,** guter Posten, billiger Zins, ist wegen anderweitiger Unternehmungen billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 20356

Oekonomiebeamte, Inspektoren, Verwalter, Lehr- und Erziehungskräfte jeder Religion, Buchhalter und Kommiss, Maschinenisten, Obermüller und Gärtner werden gesucht und placirt, sowie den Herrschaften und Auftraggebern **kostenfrei** anempfohlen und zugewiesen. Näheres durch das Central-Bureau „**Vinerva**“, Budapest, Labalgasse Nr. 70. Marken sind beizuschließen. 20301

Bitterwasserquelle. Von gutem Rufe in erstem Range stehende Quelle, welche noch bei jeder Ausstellung prämiirt wurde, ist sammt Gebäude und dem dazu gehörigen Grundstück von 7 Joch, circa 20,000 Meter Felder zu verkaufen. Näh. in der Exp. 20264

25 fl.
Demjenigen, der einem anständigen jungen Manne einen Posten als Magaziner, Aufseher oder sonst dergleichen hier oder in der Provinz baldigst verschafft. Näh. die Exp. 29246

Ein Schuster oder Schneider wird als Hausmeister aufgenommen. Näh. in der Exp. 20393

Goldwaaren- und Uhren-Lager, 20 Jahre bestehend, **Néthy u. Comp.,** Budapest, Königsplatz. **Zur Beachtung.**

Es werden in neuerer Zeit **Goldwaaren u. Uhren** zu so fabelhaft billigen Preisen ausbezogen, daß es unmöglich ist, für diesen Betrag gute reelle Waare zu geben, und möge das goldkaufende Publikum in der Wahl, wo man kauft, vorsichtig sein, und das alte Sprichwort bedenken: **Was billig, ist theuer.** Wir verpflichten uns, für bei uns gefaufte Gegenstände, wenn sie nicht gefallen oder dem Werth nicht entsprechen, das Geld zurück zu erstatten. Goldring für Dam. fl. 3. Mass. Gold-Schering fl. 6. Gold-Diamant-Ring fl. 10. Diam.-Ohrring, Gold fl. 18. 6 Paar Silber-Defert-Ehzeug . . . fl. 9. 12 Paar Silber-Defert-Ehzeug . . . fl. 17. 6 Paar Silber-Ehzeug . . . fl. 16. 12 Paar Silber-Ehzeug . . . fl. 30. Das Silber-Ehzeug ist vom f. Minzamt punzt und wird in seinem Etui versendet.

Uhren. Silber-Eylinder mit Krystallglas . . . fl. 9. Silber-Anterkrystallgl. fl. 12. Silber-AnterDoppelm. fl. 15. Silber-Rem. Krystallgl. fl. 14. Silber-Rem. Doppelm. fl. 18. Silber-Rem. Doppelmantel, Anter . . . fl. 20. Gold-Dam. Krystallgl. fl. 18. Gold-Dam. Doppelm. fl. 25. Gold-Dam. Remont fl. 30. Gold-Dam. Remont. Doppelmantel . . . fl. 35. Gold-Herren-Remont. Doppelmantel . . . fl. 50. Nicht Gefälliges wird retour genommen. Garantiertes Jahre Pendeluhren v. 14-80 fl. Illustrirte Preiscurante gratis.

Ein junger Mann, aus der Spejerei- u. Farbwaarenbranche, für Komptoirarbeiten und Reise verwendbar, findet in einem hiesigen En-gros Geschäft sofortige Aufnahme. Offerte mit Referenzenangabe und Beischluß der Photographie zu richten sub „S. R. 50“ an die Exp. d. Bl. 20376

Ein komplette **Greislerereinrichtung** ist sofort billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 20377

Wegen plötzlicher Uebersehung verkaufe sämtliche **Röbelen.** Näh. beim Hausmeister **Palatin-gasse 21.** 20374

Ein solider **junger Mann** findet bei einer sehr anständigen Familie Wohnung eventuell auch ganze Vergütung. Näh. die Exp. 20380

Ein gut erhaltener **Stuhlflügel** ist wegen Mangel an Raum preiswürdig zu verkaufen. **Marie - Valeriegasse 3, 3. Stock Th. 24.** 20392

Es wird ein geräumiges, separirtes Gesellschafts Lokal gesucht. Offerte sind an die Exp. zu richten. 20381

Unteroffiziere gesucht. Ausgebildete Unteroffiziere der Artillerie oder des Geniecorps werden für eine Fabrik gesucht. Näh. in der Exp. 20264

Aufgenommen wird ein Lehrling, Christ, mit Verpflegung in der Buchbinderei Budapest, 5. Bezirk, Leopoldstadt, Waag-gasse Nr. 12, 2. St. Th. 19. 20379

Ein gepr. norddeutsche **Erzieherin,** perfekt im Französisch. (in Frankreich erlernt), ausgezeichnete Pianistin, unterrichtet auch in Engl. und eine erfahrene deutsche **Erzieherin,** perfekt im Französisch, tüchtige Pianistin (sind direkt aus Deutschland angekommen), und wünschen sofort Stellung unter bescheidenen Ansprüchen und sind wohnhaft bei Dorothea Grossé, nordb. gepr. Lehrerin, Budapest, Tringyasse 9, 2. Stock. 20383

Ein Trafit am schönsten Plage, billiger Zins, ist preiswürdig abzulösen. Näheres Waiknerstraße 42, 1. Stock, Thür 16, bei J. Hans. 20387

Zum **Frühjahrs-Wechsel.** Nordb., ung., franz. und englische **Erzieherinnen,** franz. Bonnen und Gespielinen mit 2-3jährigem Kontrakt, empfiehlt den P. L. Herrschaften die **Agentur des S. Schöfinger, Budapest, Grenadiergasse 20.** 20394

5000 Gulden werden am zweiten Satz auf ein steuerfreies Haus gesucht. Hauswerth 50,000 Gulden. Anträge unter Chiffre „**Werthvoll**“ an d. Exp. 20296

Kaffeeschant auf einen guten Platz preiswürdig sogleich zu verkaufen. Näh. in der Exp. 20290

Ein junger Mann wünscht als Oekonomie-Absjunkt zu einer größeren Oekonomie zu kommen, und würde sofort eintreten, eine ungarische Gegenwärt vorgezogen, um selbe Sprache besser zu erlernen. Näh. die Exp. 20382

Buchhalter, deutscher und jung. Korrespondent, sucht für die Vor- event. Nachmittagsstunden passende Beschäftigung. Gest. Anträge sub „X.“ an die Exp. 20385

Kindsfrau, Köchin deutsch, mit langjährigen Zeugnissen, werden aufgenommen. Alfabemiegasse 14, 3. Stock 16. 20388

Lohnende Nebenbeschäftigung finden solide Personen bei einer Lebensversicherungsgesellschaft durch Anwerbung von Lebensversicherungen am hiesigen Plage zu vortheilhaften Konditionen, eventuell mit dauernder Anstellung. Offerte sind mit Angabe der gegenwärtigen sonstigen Beschäftigung an die Exp. d. Bl. zu richten unter „N. M. Nr. 18.“ 20378

Ein junge, fein gebildete Norddeutsche, soeben angelangt, sucht sofort Engagement als Gesellschafterin bei einer älteren Dame oder als Erzieherin bei jüngeren Kindern. Näh. Maria Valeriegasse 3, 3. St. 20391

Zu mieten gesucht zum Maitermin ein Häuschen von 4-7 Piecen mit Garten, zum Bewohnen im Sommer und Winter geeignet. Anträge unter „N. J. B.“ an die Exp. 20394

Zu mieten gesucht zum Maitermin ein Haus von 4-7 Piecen mit Gärtchen, Sommer und Winter zu bewohnen, am liebsten Wasserstadt oder Taban. Adresse sub „N. J. B.“ an die Exp. 20352

Ein **Geschäftslokaltät** in der Hatvanergasse in der Nähe des Franziskanerbazars ist sofort zu beziehen. Näh. die Exp. 20338

Ein Gärtner, Ungar, mit besten Zeugnissen, in allen Fächer der Gärtnerei bewandert, verheirathet, kinderlos, sucht bei einer Herrschaft Anstellung.Adr. in der Exp. 20268

aus passendes Geschenk für Fest- und Geburtstage wird ganz besonders der Roman:

„Die Geheimnisse des Rochusospitals“ von **Gustav Klinger** empfohlen. Dieser Roman, welcher schon bei seinem Erscheinen im „Politischen Volksblatt“ von dem Romanlesenden Publikum mit außerordentlicher Sympathie aufgenommen wurde, bewirkte in ganz kurzer Zeit das Erscheinen von zwei großen Separat-Auslagen, die rasch vergriffen wurden und nach dem die Nachfrage nach diesem Romane noch immer eine sehr rege ist, wurde das Erscheinen noch einer dritten Auflage veranstaltet. Der Roman

„Die Geheimnisse des Rochusospitals“ 3 Bände stark, kostet 50 Kr., mit Franko-Zusendung 55 Kr.

Als Fortsetzung der „Geheimnisse des Rochusospitals“ sind vom selben Verfasser erschienen die **„Neuen Geheimnisse des Rochusospitals“** ebenfalls 3 Bände stark; auch dieser Roman kostet 50 Kr., mit Franko-Zusendung 55 Kr. Beide Romane zusammen **6 Bände stark 90 Kr.** mit Franko-Zusendung 1 fl. Mit Nachnahme wird nichts versendet. Bestellungen sind zu richten an die

Administration des Politischen Volksblattes, Leopoldstadt, Spiegelgasse 5.

Zu einem sehr lukrativen **Industrie-** Unternehmen wird ein Kapitalist mit einigen tausend Gulden gesucht. Zwölf Prozent Nutzen garantirt. Nicht anonyme Anträge unter „N. H. 1882“ posto rstante Hauptpost. 20390

Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik v. J. Küfferle & Co., Wien

Professor Dr. Selter in Wien gab schon vor 16 Jahren in der „Wiener medizinischen Wochenschrift“ dem Wilhelmsdorfer Malzextrakt den Vorzug vor allen ähnlichen Fabrikaten. Die Professoren **Oppolzer, Geller, Bos, Riemayer** haben echtes Malzextrakt (extractum maltis Pharmaco. germ. bei Schwächzuständen und Fehltränkheiten, bei allen **Brust-, Lungen- und Halsleiden**, ferner bei allen katarthaischen Erkrankungen (auch bei Kramp- und Keuchhusten) zum Gebrauche anempfohlen.

Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons

Das echte Malzextrakt übt auf die leidenden Schleimhäute einen viel günstigeren Einfluß aus, als der gewöhnliche Zucker, und deshalb sind die daraus erzeugten **Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons** um Vieles anseufhtender, reizstillender und schleimlösender, als die kufsirenden Brustbonbons, die zumeist nichts als Zucker oder neben diesem höchst indifferente Stoffe enthalten.

Filiale in Budapest: Waitznergasse 13.

Depots bei den meisten Herren Apothekern und Kaufleuten.

10593
In rosa Cartons à 10 Kr., 12 Cartons 1 fl., feinere Sorten in Blechbüchsen zu 25 Kr., 42 Kr. u. 68 Kr.

Allerlei.

(Der Krach in der Kunstwelt.) Im Wiener „Tagbl.“ lesen wir: Dank dem Gastspiel Sarah's spiegelt sich der Pariser Krach in unserer Kunstwelt nicht minder ab, als der waterländische. Sarah hat sich, im Vertrauen auf den ihr persönlich befreundeten Lesepis, in den Strudel des Suezkanals gestürzt und die „Ueberfuhr“ veräußert. Die Deckung ihres Engagements ist schon sehr schwach und bei einem weiteren kleinen Kursrückgang wird sie exekutirt werden müssen, da sie ihre Diamanten als ihr Handwerkszeug füglich nicht dem Unterricht im Hebräischen überantworten kann. Das Beispiel der leitenden Kraft wurde von ihrer Truppe getreulich befolgt; diese kleinen Leute haben sich zu einem Haupte-Syndikat unter Führung des ersten Liebhabers vereinigt und ebenfalls einen artigen Posten „Suez“ gekauft, dessen Deckung ihre vereinten finanziellen Kräfte zu übersteigen beginnt. Es läßt sich leicht denken, daß die Stimmung unter der französischen Künstlerkolonie an der Wien keine gehobene ist. Auch in unserer Oper sind die schlimmen Tage des Jahres 1873 vergessen worden und man spricht von kleinen Engagements einiger Sänger und einer Sängerin, welche keine Verheerung anzurichten, wohl aber Mißstimmung zu erzeugen geeignet sind. Dagegen wird ein schon 1873 in Ehren ergraut gewesener Sänger und Spelulant als glücklicher Contremeneur citirt; derselbe soll in den letzten Tagen während der Proben von zehn zu zehn Minuten Bulletins vom Kriegsschauplatz am Schottentring erhalten und schmunzelnd überblickt haben, da er so vorichtig gewesen war, durch einen Agenten ersten Ranges zu „geben“. Vorläufig hat er sich noch nicht gedeckt und die unglücklichen „Liebhaber“ des Opernhauses, welche neidisch die Operationen des einzigen Baiffiers aus ihrer Mitte verfolgt haben, trösten sich in kollegialer Weise mit der Hoffnung, daß noch nicht die Götterdämmerung der Börse angebrochen ist.

(Wagner in Palermo.) Von Richard Wagner's Aufenthalt in Palermo wird von dort geschrieben: Wie schon erwähnt, bewohnt Wagner die glänzendsten Zimmer in dem glänzenden Hotel des Palmes in der sizilianischen Hauptstadt, darunter drei Eäle. Ein Hauslehrer, eine junge italienische Dame als Dolmetsch und Gesellschafterin für die Damen und ein Courier bilden das Gefolge der Familie und von diesem Courier des Meisters der Nibelungen handelt die kleine Geschichte. Wagner liebt die Besuche nicht, und selbst als der Präfect von Palermo —

sich eines Tages melien ließ, um dem Gast der sizilianischen Hauptstadt seinen Galabesuch zu machen, wollte Wagner den „Prefetto di Palermo“ nicht annehmen. Dem Zuredem seiner Gattin und Tochter folgend, erklärte er sich indeß bereit, den Besuch zu empfangen. Der Präfect kam also in seiner Galafutsche vorgefahren und der Courier Wagner's hatte, diesem Gast zu Ehren, zum schwarzen Frack elegante weiße Glacéhandschuhe angezogen und seine sämmtlichen Orden und alle Kriegsbenehmungen, die er als *ci-devant* bairischer Soldat besitzt, „angelegt“. Also angethan erwartete der Courier den „Signor prefetto“ oben an der Treppe. Der aber sah droben einen Herrn im Frack und mit vielen Orden zu seinem Empfange bereit stehen und er — der von Richard Wagner wohl eine etwas irrige Vorstellung haben mochte — war sehr gerührt über so viel „Entgegenkommen“, über die Liebeshöflichkeit, so ceremoniell schon an der Treppe von dem „Illustrissimo maestro tedesco“ empfangen zu werden. . . . Und unter beständigen Verbeugungen schritt er die Treppe hinauf und oben angekommen, ergriff er mit einer gewissen Inbrunst die Hand des besackten Gentleman, der seinerseits aber durch fernzengerade, militärische Haltung auszubringen versuchte, daß ihm augenscheinlich höchst unverdiente Ehre zu Theil würde. Er suchte vielmehr den Herrn Präfecten in eines der Empfangszimmer hineinzubugieren, wo denn auch wirklich, nachdem er eine Weile gewartet hatte, Wagner im Hausrock und der saumtenen Kappe sich einstellte. . . . Die Palermitaner Gesellschaft verfuhr, Wagner in ihre Kreise zu ziehen, aber mit wenig Glück. Er ist den Einladungen stets aus dem Wege gegangen und — seit einiger Zeit verschont man ihn auch mit denselben. Der gräfliche Besitzer der herrlichen, von Palmen und Aloen umgebenen Villa La Scala hatte Richard Wagner auch zu einer Gesellschaft eingeladen, und schließlich sah sich dieser nicht mehr in der Lage, reüssieren zu können, und zwar zu seinem großen Unmuth. So erdient er denn in jener Gesellschaft für ein paar Minuten in einem langen, grauen Favelof, den Hut in der Hand und einen Regenschirm unter dem Arm. Man weiß, was man in der italienischen Gesellschaft auf Formen gibt! . . . Seitdem hat man es unterlassen, einen so sonderbaren Gast einzuladen.

(Winter in England.) Im Süden von London scheint der Frühling bereits eingesehrt zu sein. Der Löwenjahn blüht, die wilden Rosen und Fliedersträucher zeigen Blätter an und am letzten Tage des alten Jahres konnten Butterblumen, weiße Nelken und andere Feldblumen in voller Blüthe gesehen werden, so daß bis jetzt von einem

Winter nicht die Rede sein konnte. In den Gehögen lassen sich Buchfinken, Lerchen und Drosseln hören. Die „ältesten Leute“ können sich nicht eines solch warmen Januars erinnern.

(Reliquien von Vater Noah.) Im Victoria-Institut zu London gab am Montag Abends Herr Nassam, der bekannte Entdecker assyrischer Alterthümer, einige interessante Mittheilungen über die von ihm in der Umgegend von Bagdad gemachten assyrischen Funde. Im März vorigen Jahres trat der Reisende seine Reise ostwärts von Bagdad an, um nach den dort unter dem Schutte ruhenden alten Städten zu forschen. Er traf dort eines Tages einen Araber, der ihm erzählte, daß er die Ruinen einer alten Stadt kenne, welche etwa fünf Wegstunden von Bagdad lägen. Herr Nassam folgte dem Araber und kam zu den Resten eines mächtigen alten Bauwerkes. Das Ergebnis der dort sofort veranstalteten Ausgrabungen war, daß man nach viertägiger Arbeit auf die Reste eines schönen Gebäudes stieß, auf denen sich zahlreiche Inschriften befanden. Man fand vier Gemächer, welche alle im assyrischen Stile gebaut und mit Backsteinen oder Platten belegt waren. Nur der Boden des südlichen war von Asphalt, der also keine Erfindung der Neuzeit ist. Man grub weiter und fand unter dem Asphalt ein Gewölbe mit zahlreichen Inschriften, welche als der wichtigste und älteste Fund der Welt gelten dürfen. Herr Nassam schreibt dieselben, wie er sagt, in Uebereinstimmung mit den Assyriologen des britischen Museums, denen er zwei cylindrische Säulen aus jenem Gewölbe sendete, Noah zu, was insofern mit der Ueberlieferung übereinstimmen würde, als Noah die geretteten vorfindstulischen Inschriften vergraben haben soll. Die Nachgrabungen wurden fortgesetzt und man fand gegen tausend beschriebene Tafeln. Dieselben werden alle nach England gebracht werden. Nassam wird sich im Februar wieder an den Ort seiner wichtigen Entdeckungen begeben. Die Wissenschaft wird mit der Zeit wohl eine klarere Bezeichnung für die entdeckten Inschriften finden, als Nassam sie gegeben hat.

(Ein seltener Diamant.) Herr B. Wright in London ist in den Besitz eines Ringes gelangt, welcher Jahrhunderte lang dem Schatz der Herrscher von Hindostan angehört hat. Der Ring enthält einen der wenigen Diamanten, welche gravirt sind und nach der Arbeit zu schließen, dürfte dieselbe viele Jahre in Anspruch genommen haben. Die Gravirung scheint von einem persischen Künstler herzurühren und stellt ein Monogramm dar, das in verschlungenen Buchstaben zwei arabische Worte, den Ausruf „O Mi“, enthält. Die Arbeit scheint um das Jahr 1200 v. Chr. angefertigt zu sein.

(3. Fortsetzung.)

Ombra.

Roman frei nach dem Französischen des M. Georgette.

2.

In ihrem Schmerze um die theueren Verlorenen war Minia, als könne sie niemals wieder froh werden in diesem Leben, und sie wünschte, den Vorangegangenen nur bald folgen zu dürfen; ihr ganzes Sein war ja mit ihnen verschmolzen gewesen. Noch dünkte ihr zuweilen, als umschwebten sie die Geister dieser Lieben und ihre Einsamkeit war von der Erinnerung an sie erfüllt.

Denn Kummer und Gram sind eben so gut eine Art Beschäftigung für zarter besaitete Seelen, als Vergnügungen und Freuden.

Minia verbrachte Stunden vor der Stelle, wo der Ahnherr, wo Onkel William geseßen, und es war ihr, als hörte sie deren Stimmen, als sprächen sie mit ihr, und sie gab ihnen Antwort wie einst in jenen schöneren Tagen, wo sie vereint gewesen mit ihnen.

Den ersten Monden solch gänzlicher Trostlosigkeit folgte indeß eine Zeit von milder heftigen Empfindungen. Wenn Schmerz und Kummer ein junges Herz auch zu Anfang niederstürzen mögen, die elastische Frische des ersten Lebensalters wird immer ihre Rechte wieder geltend machen und ein neuer Morgen der banger Leidensnacht folgen müssen.

Nach und nach vermochte es die Verwaiste, mit dem Maestro von den geliebten Todten zu sprechen; und milder bitter sind ja Thränen, die Anderer Theilnahme zu trocknen sucht.

Nach Verlauf von sechs Monden gestalteten sich die Gespräche der Weiden hier im einsamen Kastell Alpino weniger trübe und traurig. Und nach einer weiteren Frist trat ein schwaches Lächeln auf Erminia's Rosenlippen und die schönen Augen, die so viel der Thränen geweint, strahlten in neuem Glanze; die bleichen Wangen erschienen vom einstigen zarten Roth angehaucht und die vorige Frische kehrte in den reizenden Zügen „Lady Steve's“ zurück.

Seit einem Jahre ruhten nun ihr Gatte und ihr Ahnherr in der Gruft unter der reichen Schloßkapelle. Die junge Witwe lernte, wenn auch nicht vergessen, doch ertragen, was keine Macht der Erde ungehehen zu machen vermochte. Wie nach dem Sturm der junge Strauch auf's Neue die gebeugten Zweige, Blätter und Blüthen dem Licht und der Sonne zuwendet, erhob Erminia das Haupt, zu neuem Leben erweckt, das Herz zu frischem Regen erstarrt. Lag doch ein junges Dasein vor ihr, die nun in ihr siebzehntes Lebensjahr getreten war.

Indeß, gleich wie der gefangene Vogel vergeblich die Flügel schlägt, blickte Lady Erminia Steve jetzt zu weilen hinaus zum blauen Horizont und fragte sich in ihrem Innern, was wohl hinter jener Grenzlinie liegen mochte? Dann erwachte das Leid um die Dahin-

geschiedenen auf's Neue in ihr, und sie fand den herrlichen Marmorpalast hier öde und leer ohne jene beiden liebevollen und weisen Führer ihrer Jugend, die eine so reichbelebte Lebensatmosphäre um sie geschaffen, in der sie froh und froh geathmet damals.

Jetzt aller geistigen Anregung von außen beraubt zu sein, erfüllte sie oft mit unfäglicher Niedergeschlagenheit; denn der Maestro war ohne solche Bildung, wie sie Erminia hätte genügen können und seine Intelligenz nur dem Verständniß für Musik zugänglich geliebt.

So beschlich Lady Steve nur allzu häufig das böse Gespenst der Langeweile, ohne daß sie versucht hätte, dasselbe zu bannen. Es war Maestro Barini, der ihre Stimmung richtig deutend, ihr endlich den Vorschlag machte, einige Tage in Neapel zu verbringen.

In Erminia's Alter ist eine Ortsveränderung und der Weg nach neuen Eindrücken eine Reise in's Zauberland frischer Hoffnungen zu nennen. Barini's Plan ward genehmigt, und Lady Steve bereitete sich zur Fahrt.

Der große Reisewagen mit vier Pferden bespannt harrte in den nächsten Tagen vor dem Schloßthor. In Begleitung des Maestro, Marietta's und des alten Dieners Dominiko trat die Herrin von Alpino die erste Reise an, die sie im Leben gemacht hatte.

Sind Gesundheit und Jugend nicht die besten Gefährten auf allen Wegen? Für Lady Steve verwandelten sie ja den Straßenstaub zu goldigen Sonnenfäden, die Bäume am Wege zu eben so viel Freunden, die ihr grüßend zunickten, die blauen Fernen zu Feeninseln, wo Zauberblumen und Zauberfrüchte winkten.

Erminia dünkte, die Reise habe kaum ihren Anfang genommen, als die große Kutsche bereits vor dem Albergo zu Neapel hielt, das Barini gewählt, und wo er mehrere Zimmer für Mylady bestellt hatte.

Das Treiben und Lärmen der Straßen Neapels betäubte Erminia anfangs nicht wenig, sie war an die Stille ihrer Berge gewöhnt, an die tiefe, majestätische Ruhe der Prachtäle auf Alpino, an das lauschige Schweigen in den Hainen und Gärten und Wäldern ihrer Heimat, das kaum das Plätschern der silbernen Fontainen oder das Rauschen der mächtigen Baumwipfel dort unterbrochen.

Aber am nächsten Morgen, als sie erwachte, da leuchtete ihre beste Freundin, die herrliche Sonne, grüßend herein zum Fenster und überslutete mit ihren Strahlen das Gemach, und draußen die Paläste und den blauen Meeressgolf, der sich weithin streckte wie ein Wiedererschein des azurfarbenen Himmelsbogens über ihm, und Minia hätte aufstöhnen mögen vor Entzücken und faltete anbetend die kleinen Hände, denn es war ihr, als ahne sie jetzt erst die Unendlichkeit des Weltalls in dem weiten Aethergewölbe über ihrem Haupte und den schimmernden, beweglichen Wässern zu ihren Füßen.

Die Jose Marietta mußte sie fast gewaltsam

wegziehen von diesem Anblick, der so überwältigend auf ihre frischen Sinne wirken sollte.

Aber Mylady befahl, nachdem sie eiligst ein Frühstück genommen und sich angekleidet, man sollte eine Barke bestellen, und sie eilte hinab zum Golf, wo die Schiffer sangen und die Lazzaroni sich sonnten im warmen Sande.

Sie fühlte nicht Hitze noch Müdigkeit, und schiffte, zuweilen selbst das Rudern führend, viele Stunden lang auf dem glatten Meeresspiegel, und schauerte träumend bald in dessen leichtes Kräuseln, wenn die Barke ihn durchzog, oder hinauf in die weißen Wölkchen, die im Aether schwammen wie luftige Segler.

Später führte Marietta sie in die prächtigen Kirchen und Kapellen der Stadt. Da betete Minia so recht aus vollster Seele; das Andenken an ihre theuren Todten erwachte hier in den weiten Hallen, wo erster, fast schauerlicher Dämmererschein herrschte, mit erneuerter Lebendigkeit.

Andächtig gestimmt, in tiefer Sammlung lehrte sie endlich zurück zum Albergo, und sie zuckte wie erschrocken zusammen von dem lauten Len der Stimme des Maestro, der ihr gestikulirend und mit gewohnter süßlicher Lebhaftigkeit entgegen eilte.

— Ah! Cara, Carissima! rief er ihr zu, habe einen Balco, eine Loge für diesen Abend zur Oper! Man gibt die „Zauberflöte“, die Du auswendig weißt. Divino Mozart! Wir werden die berühmte Clemenza hören, Prima-Cantatrice, Stella dell'Italia!

Dann zählte der greise Sänger all die Künstler auf, die mit ihm einst Lorbeeren errungen, lobend und tadelnd, und über Methode und Sangweise sich nach gewohnter Art des Breiten ergehend.

Heute war außerordentliche Vorstellung im Opernhause. All der Lichterglanz, die Schönheit des Zuschauerraumes entzückten die junge Lady. Das Orchester vollends versetzte sie in alle Himmel, sie hatte keine Ahnung gehabt von der Macht der Harmonie im Zusammenklang der verschiedenen Instrumente, von Künstlerathen und Künstlerhand belebt, keine Ahnung von den wunderbaren Effekten menschlicher Stimmen im Chorus.

Endlich erschien die „Diva“, der gefeierte Stern Italiens, Signora Clemenza, und sang.

Sie ward frenetisch applaudirt, zum großen Staunen Lady Erminia's, die sich flüsternd zu ihrem Meister neigte.

— So ist es nicht zu nehmen, nicht wahr? waren ihre Worte in Barini's Ohr.

— Wußte es, nicht dieser, nichts als Fiorituren, Schändel, falscher Bathos, selbsteigrißene Empfindung, jammervolle Methode, sage ich Dir, Minia.

In's Albergo zurückgeführt, eilte Mylady an's Piano und begann die Arien der Zauberflöte aus Barina's Rolle zu singen, und zwar mit einer Begeisterung, einer Hingebung an die Intentionen des unsterblichen Meisters, der die Zauberflöte geschaffen, daß der alte Barini laut ausrief:

(Fortsetzung folgt.)

Auszug aus dem „Közlöny“.

Expositionen in Budapest. Eigenschaft der Frau Anton Lechner (6046 fl.), am 26. Januar im Pest Grundbuchsamt.

Expositionen in der Provinz. Eigenschaft: Der Gemeinde Gaurani (6560 fl.), am 20. März.

Der Gemeinde Suplai (10,963 fl.), am 16. März. — Mobilien des Samuel Schön in Baja (24,471 fl.), am 1. Februar.

Konkursaufhebungen. Des Joseph Deák in Stuhlweissenburg. — Der Buzeczko und Marosjan in Deés.

Budapester Todtenliste.

Arthur Feldmann, 1 J., Arbeitersohn, 3. Bezirk, Krämpfe. Ludwig Teppelhofer, 22 J., Schiffmann, 3. Bezirk, Lungenentzündung.

Vom 22. Januar.

Karoline Wagner, 2 J., Arbeiterstochter, 2. Bez., Lungenentzündung. Julius Heilmann, 46 J., Tapezierer, 6. Bez., Tuberkulose.

Telegraphische Witterungsberichte

der k. ung. meteorologischen Centralanstalt. Vom 23. Januar 1882, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Witterung, Richtung, Stärke, Bewölkung. Rows include Bregenz, Prag, Wien, Debenburg, Ung.-Altenburg, etc.

Erscheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck und die Temperatur sind

wenig verändert. — Barometer in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 0.

Wasserstand vom 23. Januar.

Table with columns: Donau, Theiß, Körös, Tisza, Drau, Save. Rows list locations like Preßburg, Komorn, Budapest, etc.

Fremdenliste.

Vom 23. Januar.

Hotel de l'Europe. Graf Benko Klebelsberg, Gutsb., Klauenburg. — A. Wüchrich, Reichstags-Abgeordneter, Ugram.

Hotel zur Königin von England. Graf W. Migazzi, Gutsb., A. Maróth. — Graf D. Almágy, Gutsb., Rétegyháza.

Hotel zum König von Ungarn. A. Budmayer, Adv., London. — A. Kohn, Def., Högysz. — A. Huber, Fabrik, Wien.

Hotel National. Fürst A. Odescalchi, Deput., Székely. — D. Gaiger, Gutsb., Debreczin.

Hotel Hungaria. Gräfin M. Baldec, Gutsb., Debenburg. — F. Sándor, Beamter, Rosenburg.

Hotel Székelyi (Ofen). Graf E. Csáky, Gutsb., Debenburg. — F. Sándor, Beamter, Rosenburg.

Hotel Frohner. J. Chabada, Bürgermeister, Kremnitz. — M. Stanovics, Ober-Ingenieur, M. Theresiopel.

Hotel Jägerhorn. B. Zurfa, Deputirter, M. Theresiopel. — A. Hornsch, Deputirter, Ezegebin.

Hotel zum Tiger. S. Drmos, Obergespan, Temesvár. — S. Drmos, Abgeordneter, Késkas.

Durr, Kaufmann, Wien. — A. Dücker, Kaufmann, Wien. — F. Schulte, Kaufm., Wien.

Hotel Orient. D. Sprenger, Gutsb., Rosenau. — F. Kubino, Adv., Schennitz.

Hotel Pannonia. L. Hetényi, Gutsb., Apollag. — L. Bas, Gutsb., Félégház.

Hotel zum goldenen Adler. Frau M. Kacslovics, Gutsb., Bénéf. — Fr. L. Kacslovics, Gutsb., Bénéf.

Hotel zum Erzherzog Stephan. Baron A. Prónay, Gutsb., Balfó. — Baronin A. Prónay, Gutsb., Balfó.

Hotel zur Königin Elisabeth. Baron E. Weizsberg, Gutsb., N. Abony. — Frau M. Gumbfinger, Gutsb., Krompach.

Hotel zum weißen Schwan. G. Bognár, Prof., Ercsény. — J. Deutsch, Hotelier, Lofoncz.

Hotel zur Stadt Paris. J. Herzfeld, Dekonom, Ditzke. — B. Fuchs, Dekonom, Brebáth.

Hotel zur Stadt London. R. Meisner, Priv., Preßburg. — R. Bermann, Beamter, Ezegebin.

Hotel zum König von Ungarn. A. Budmayer, Adv., London. — A. Kohn, Def., Högysz.

Hotel National. Fürst A. Odescalchi, Deput., Székely. — D. Gaiger, Gutsb., Debreczin.

Hotel Hungaria. Gräfin M. Baldec, Gutsb., Debenburg. — F. Sándor, Beamter, Rosenburg.

Hotel Székelyi (Ofen). Graf E. Csáky, Gutsb., Debenburg. — F. Sándor, Beamter, Rosenburg.

Hotel Frohner. J. Chabada, Bürgermeister, Kremnitz. — M. Stanovics, Ober-Ingenieur, M. Theresiopel.

Hotel Jägerhorn. B. Zurfa, Deputirter, M. Theresiopel. — A. Hornsch, Deputirter, Ezegebin.

Hotel zum Tiger. S. Drmos, Obergespan, Temesvár. — S. Drmos, Abgeordneter, Késkas.

Advertisement for 'Die schrecklichen Folgen' (The terrible consequences) featuring a circular logo with a figure and text describing health benefits of Peruin-Pulver.

Advertisement for 'SCHUTZ gegen den Luftzug der Kanäle' (Protection against drafts from chimneys) featuring an illustration of a chimney and text describing the product.

Allen Leidenden an Verstopfung, Verschleimung, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh, Blähungen, Schwindel, Kopfschmerz, Wechseljieber, Goldader, Hautausschlägen, Gelbsucht, Bleichsucht, Sicht, Wassersucht und Nervenleiden werden die schon durch 90 Jahre bewährten, nach ärztlicher Vorschrift bereiteten, von Kaiser Joseph II. privilegierten

Karpathischen Gesundheits-Billen

bestens empfohlen.

Eine Schachtel kostet 21 Kr., eine Rolle mit sechs Schachteln 1 fl. 5 Kr., bei unfrankirter Zusendung 5 Kr. für den Stempel mehr. Wenn dem Billenpreise 20 Kr. beigelegt werden und der ganze Betrag per Anweisung gesendet wird, so erfolgt franco Zusendung in die ganze Monarchie; es kostet also eine Rolle 1 fl. 20 Kr., 2 Rollen 2 fl. 30 Kr., 3 Rollen 3 fl. 35 Kr., 4 Rollen 4 fl. 40 Kr. und 5 Rollen 5 fl. 45 Kr. Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.

Gibt zu haben sind dieselben in folgenden Hauptdepots:

In Budapest beim Apotheker Karl Pataty, Széchenyi-Prömenade, gegenüber dem Neugebäude; in Debreczin beim Apotheker Stephan Mihálovits; in Szegedin beim Apotheker Albert Kovács; in Breßburg beim Apotheker Felix Bistory; in Temesvár beim Apotheker Stephan Lárcaay; in Agram beim Apotheker Sigm. Mittelbach; in Wien beim Apotheker Franz Trnka in Wahring.

Auszüge aus Dankschreiben.

Ich ersuche um Zusendung Ihrer Gesundheitspillen, die mir bei meinem Aufenthalte in Ungarn schon einmal sehr gut gethan haben, Coburg, am 11. November 1880. H. von Coburg.

Wir unterzeichnete sehen es für unsere heilige Pflicht an, Ihnen, hochgeehrter Herr, unseren herzlichsten Dank darzubringen für Ihre so vorzüglich wirkenden Pillen. Seitdem wir dieselben als Heilmittel in unserer Familie verwenden, sind wir von allen Krankheiten verschont und wir betrachten sie als unseren größten Wohlthäter. Am 23. Novembers 1880.

Stechlat, Gelbgießermeister in Kolonie, Mayer, Gelbgießer in Fünfkirchen, Wager, Gelbgießer in Fünfkirchen, Watalic, Schmiedemeisterin in Kolonie, Habler, Schmiedehilfe in Kolonie, Rinnta, Drehermeister in Kolonie, Weibl, Drehermeister in Kolonie, Wallef, Maschinist in Kolonie, Pfeiffer, Baumeister in Fünfkirchen, Neumann, Kaufmann in Fünfkirchen, Diebis, Pfarrer in Fünfkirchen, Weiß, Geschäftsführer in Fünfkirchen, Kolbel, Kondukteur in Fünfkirchen, Laber, Stationsaufseher in Ulfög, Brauße, Weidenwächter in Ulfög, Paul Wager, Bremser in Ulfög, Peter Wagner, Bremser in Ulfög.

Bory, am 19. März 1880. Euer Wohlgeborenen! Nachdem die vor kurzer Zeit von Euer Wohlgeborenen erhaltenen Gesundheitspillen meiner Frau gut gethan haben und mich mehrere hiesige Menschen erjucht haben, solche zu bestellen, so bitte ich, von denselben 3 Rollen mit Postverkehr unter der Adresse zu senden. Ihr ergebener Andreas Koprna, Wirthschafts-Beamter zu Vary, Waagthalbahn, Pöstyén, Post Nakovicz.

Jpolyfágh, 14. Oktober 1880. Euer Wohlgeborenen! Ich ersuche höflichst, mir von Ihren vortrefflich wirkenden Karpathischen Kräuterpillen 3 Rollen mit

Postnachnahme gültig einenden zu wollen. Hochachtungsvoll Dero ergebenster Nikolaus von Malocsa.

Székvár, am 6. November 1880. Ich bitte Sie um freundliche Zusendung einer Rolle Ihrer ganz vorzüglich wirkenden Gesundheitspillen gegen Postnachnahme an meine Adresse A. Schwarz, Bergverwalter, Székvár, Baranyer Komitat.

Lehet, 20. Oktober 1880. Euer Wohlgeborenen! Wie meine wiederholten Bestellungen beweisen, finden Ihre Pillen in meiner Gemeinde großen Beifall, was unzweifelhaft deren heilkräftige Wirkung bestätigt. Ich bitte daher abermals um 3 Rollen. Achtungsvoll Samuel Kell, Seelsofger, L. P. Gyúgy, Honter Komitat.

Zánof, Abaujer Komitat, 5. März 1880. Ihre „Karpathischen Gesundheitspillen“ haben mir gegen Goldader die beste und schnelle Hilfe gebracht. Empfangen Sie hierfür meinen innigsten Dank. A. Barisfo, Pfarrer.

Sellye, 29. Februar 1880. Euer Wohlgeborenen! Von den außerordentlich heilkräftigen Gesundheitspillen, von welchen meine vor zwei Jahren auf dem Totenbette liegende Frau nur 3 Schachteln nahm und hiedurch ihre volle Gesundheit erhielt, - bitte ich mir abermals 1 Rolle mittelst Postnachnahme zu senden. Mit dem herzlichsten Danke Ihr aufrichtiger Verehrter Stefan Halás, Kastellbiener.

Nagylak, den 24. Mai 1881. Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für die so gut wirkenden Universal-Gesundheitspillen, mit dem höchsten Erfolge, mir noch 4 Rollen gefälligst per Postnachnahme zu senden. Möge der Himmel Sie für ein so gutes Mittel segnen. Achtungsvoll Philipp Wagner, Gastgeber in großer Gasthause zu Nagylak.

Raupajua, am 3. Februar 1881. Ich fühle mich

verpflichtet, Ihnen für Ihre Gesundheitspillen meinen herzlichsten Dank auszusprechen; ich litt eiliche Jahre an Schnupfen, verkältem Gebüt und Gelbsucht, Ihre Gesundheitspillen haben mich wieder so in Ordnung gebracht, daß ein Jeder staunt. Dafür sage ich Ihnen tausendmal Dank. Gott der Allmächtige gebe Ihnen mehr Weisheit und Einsicht, daß Sie immer mehr erkennen lernen! Weil Ihre Pillen an mir ihre Heilwirkung bewiesen, darum fordern mich viele von Ungarn auf, Ihre Universal-Gesundheits-Pillen wieder bringen zu lassen. Ich bitte Sie, mir 6 (sechs) Rollen zu senden. Adam Uter, Grundbesitzer.

Neues-Déb, Somogyer Komitat, 8. Januar 1881. Endlich habe ich so viel Zeit, um Ihnen für die Wohlthat Ihrer Gesundheitspillen meinen Dank auszusprechen. Meine 8jährige Tochter war seit 6 Jahren so sehr mit dem Grind behaftet, daß sie 3 Monate hindurch kein Sonnenlicht sah, seit sie jedoch Ihre Pillen regelmäßig gebraucht, bessert sich ihr Zustand von Tag zu Tag. Ich empfehle diese Pillen allen meinen Bekannten, denn ich habe die Ueberzeugung, daß sie auch in sonstigen Leiden noch bei Jedem ihre gute Wirkung gethan haben, wofür wir Alle dem Erfinder dieser Pillen zu größtem Danke verpflichtet sind. Gott erhalte Sie noch recht lange! Ludwig Szabó, Landmann.

Szent-Tamás, 17. Mai 1881. Geehrter Herr! Ich war so glücklich, durch Zufall Ihre Gesundheitspillen zu bekommen, welche bei mir ein wahres Wunder bewirkt haben. Seit Jahren hatte ich ein Magenleiden. Einer meiner Freunde überließ mir 10 Stück von Ihren Pillen, und diese stellten mich so her, daß es wirklich ein Wunder ist. Empfangen Sie hierfür meinen Dank und senden Sie mir mittelst Nachnahme abermals 2 Rollen von diesen wunderthätigen Pillen. Hochachtungsvoll Andras Katoa, Kunstbinder.

Meidinger - Oefen. Beste Ventilations-Oefen. H. HEIM, Budapest, Thonethof. Wien, Kärntnerstrasse 40-42. Die Schutzmarke der Fabrik ist auf der Innenseite der Thüren eingegossen. MEIDINGER-OFEN H. HEIM

Geheime KRANKHEITEN. Jeder Art, so auch Manneschwäche, Hautausschläge, Harnbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern, in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu enthandene in 48 Stunden, veraltete in 10 Bistten) von dem Spezialisten J. WEISS, prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisonsspital alhier, ord. u. Ehrenmitglied im u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 8 (Wazar Paris), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr, auch brieflich. Wartezimmer separirt. Medicamente werden besorgt.

Geheime Krankheiten. jeder Art, so auch alle Folgezustände, Manneschwäche, hartnäckige Hautkrankheiten, heilt nach einer in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren bewährten ganz neuen Heilmethode gründlich unter Garantie des Erfolges auch noch so veralteter Uebel Spezialist Doktor Pápai, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, H.-Komitats-Physikus, Budapest, Kerepesystraße 6, Bazar. Ordinit von 9-5 u. Abends von 7-8 Uhr. Auch brieflich. Für Damen separirte Wartezimmer. On parle francais - English spoken.

Geheime Krankheiten. jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch, werden staunend schnell, ohne Folgeleiden und ohne Berufsstörung gründlich geheilt, von dem Spezialisten A. BESENEK, prakt. Arzt u. Geburtshelfer. Wohnt: Budapest, Innere Stadt, (Ujvilágotza) Neuweltgasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitats-hause, ebenerdig rechts, die erste Thür. Ordinit von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends. 11303

Pikante Photographien für Herren. 20 Stk. 1 fl. 80 Kr. u. colorirt 3 fl. 60 Kr. 40 " Cabinet oder Stereoscop 3 fl. 10 " u. colorirt 6 fl. M. Grünbaum, Kunsthandlung, Berlin, C., 34 Jernsalerstr. Zusendung zollfrei.

J. PRINDL em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für Geheime Krankheiten. heilt bekanntlich jeden Harnröhrenfluß, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speziell Geschlechtskrankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen Heil-Methode. Ordinit täglich von halb 10 bis 12 Uhr, Budapest, Röntgenstr. 2. Stod. Eingang in der Sege. Honorar mäßig auch brieflich.

Dringende Warnung an alle Hausfrauen! Seit neuester Zeit scheuen sich viele Fabrikanten nicht, den von uns allein erfundenen Tschinkel's Sparcaffee, welcher vermöge seiner vorzüglichen bisher unerreichten Qualität beinahe schon in jeder Haushaltung guten Eingang gefunden, nachzuahmen, wobei hauptsächlich die ähnliche Packung und Namen mit verschiedenen verlockenden Bildern das Publikum täuscht und freiführt, worvor wir Jedermann hiermit dringend warnen. Tschinkel's Sparcaffee, „echt“ steht auf der höchsten Stufe seiner Vollkommenheit, ein wahrhaft gesundes, exquisit feines Kaffeeerfräsmittel, dessen eigene Erzeugungsmethode bisher unfer Geheimniß ist. Wir bitten jede Hausfrau, beim Einkaufe der „echten Tschinkels Sparcaffee“ von dem gefälschten genau zu unterscheiden, indem Sie nur diejenige blaue Packung nehmen, die als Schutzmarke nebiges Damenbild mit der Aufschrift: Tschinkel's Sparcaffee trägt. Wir empfehlen noch gleichzeitig Tschinkel's Chocoladen und Chocoladepulver. Tschinkel's feinst entölten Cacao, Tschinkel's Feigenkaffee's in allen Packungen, Tschinkel's Compote, kandirte Früchte und Bonbons, und bemerken ergebenst, daß unsere Erzeugnisse auf allen Weltausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet wurden. Hochachtungsvoll Aug. Tschinkel Söhne, k. k. Hoflieferanten. Wien, Schönfeld, Laibach, Lobositz Gesetlich geschützt.